

Jugd. 13 : 9.
guten Leistungen
Mittelstürmer 7.

2 : 10.
Spiel einen zu
die Spielweise der

2 : 3 (2 : 1).
die drei Stürmer
gen fahren. Der
an keine Härte ge-
gen des Erlaubten

4 : 4.
Kanonen 2 : 4.

el.

August 1928.

in 103 Döbeln, 240
alte, 2084 Schweine,
Schweinen selbst zu-
Schweine.

R.W.:

1. RL. —
2. RL. 67—77
3. RL. 60—66
4. RL. 50—59
5. RL. 40—49
1. RL. 62—65
2. RL. 63—66
3. RL. 54—59
4. RL. 48—53
5. RL. 42—47
6. RL. —
1. RL. 75—76
2. RL. 76—77
3. RL. 77—78
4. RL. 75—77
5. RL. 73—74
6. RL. 70—72
7. RL. 68—73

longsam; Schafe
Ochsen, 40 Büffeln,
Schweine.

ammlung des evang.-
ehabend im Konf.

Görg & Gute, Thomashof

ot.

en

tion.

pezialhaus

und frische Gesells

und Gefügel

Wilhelm Str. 17

Tel. 242.

und Freitag

frische, Schmalz,

Bratwurst, Buletten,

Hähnchen, Rouladen,

Nudeln.

germutter,

einert

ensjahre.

, war sie

ank" und

h.

Steinert

aus statt.

6. da. Mis-

aus statt.

Nachrichten für Naunhof

und Umgegend

(Albrechtsbain, Ammeleibain, Beucha, Borsdorf, Eicha, Erdmannshain, Fuchsbain, Groß- und Kleinsteinbain, Klinga, Rötha, Lindhardt, Domshain, Standorf, Threna usw.)
Dieses Blatt ist amtliches Organ des Stadtrates in Naunhof; es enthält Bekanntgaben des Bezirksverbandes, der Kreischaftsmannschaft Grimma und des Finanzamtes zu Grimma nach amtlichen Veröffentlichungen.

Gründet wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend, nachmittag 4 Uhr
Bezugspreis: Monatlich ohne Auslagen 1,55 Mk., Post ohne Beitragspreis monatlich 1,55 Mk. Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger Störungen des Betriebes, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Abzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die gesetzliche Bettzeit 20 Pf., amliche 50 Pf., Reklamezeit (Satz) 50 Pf. Tafell. Satz 50% Aufschlag. Bei anderweitig geschriebenen, sowie durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen sind wir für Gerüste nicht haftbar.



Beruf: Amt Naunhof Nr. 2

Druck und Verlag: Görg & Gute, Naunhof bei Leipzig, Markt 3

Nummer 99

Donnerstag, den 16. August 1928

39. Jahrgang

Amtliches.

Freitag, den 17. August 1928, vormittag 10 Uhr sollen in Naunhof im Gasthaus „Gambinius“ 1 Pferd (brauner Wallach), 2 Sosa und 1 Hestmaschine öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Grimma, am 16. August 1928.

R. V. 1130, 1138/28.

Die Vollstreckungsstelle des Finanzamtes Grimma.

Freitag, den 17. d. M., vor 11 Uhr sollen in Naunhof im Gasthaus „Gambinius“ 1 Pferd (brauner Wallach), 2 Sosa, 1 Ziegejosa, 1 Schreibtisch, 1 Schreibsekretär, 1 Kleiderschrank, 1 Garnitur Korbmöbel, 1 Waschtisch mit Spiegel, 1 Kleiderkraftswagen und 1 Büffett meistbietend gegen Barzahlung öffentlich versteigert werden.

Qu. I 4607/26 4130/27 1108, 1609, 1640/28.

Grimma, den 16. August 1928.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Grimma.

Aus dem Nichts.

Wohl nichts anderes bietet ein solch deutliches Bild für den wirtschaftlichen Wiederaufbau in Deutschland wie die Entwicklung, die die deutsche Handelsflotte nach dem Friedensschluß von Versailles genommen hat. Sie erstand wieder aus dem Nichts; denn man muß bedenken, daß jener Vertrag alle deutschen Schiffe der Entente übereignete, die mehr als 1000 Bruttoregistertonnen hatten, und der Norddeutsche Lloyd verfügte damals noch dieser Ablieferung nur noch über einen Seebäderdampfer von ganzen 781 Tonnen als größtes Schiff seines Bestandes. 1914 stand Deutschland mit seinen 5,14 Millionen Registertonnen an zweiter Stelle der Welthandelsflotte; allerdings blieb es noch unendlich weit hinter England zurück, daß über 41 Prozent der Welthandelsflotte besaß. Und aus diesen 5,14 Millionen Registertonnen waren 1919 150 000 Tonnen geworben; die deutsche Flagge war so gut wie ganz verschwunden vom Weltmeer.

Man ging an die Arbeit, an eine Wiederaufbauarbeit, bei der das Reich durch billige Kreditvergabe an die Reedereien und Werften ausgiebig half. Der Erfolg dieser Wiederaufbauarbeit ist überraschend. Nicht bloß äußerlich stellen die beiden jetzt vom Stapel laufenden Dampfer des Norddeutschen Lloyds mit ihren je 46 000 Registertonnen Schiffe dar, die an Größe gar nicht mehr so weit zurückbleiben hinter den Riesen wie „Imperator“, „Bismarck“ und „Vaterland“, die uns die Entente enteignet, sondern in einem gewaltigen Sprunge von 14 000 Tonnen geht man jetzt über die Ausmaße des bisher größten deutschen Dampfers, des „Columbus“, hinaus. Freilich ist für die deutsche Flotte noch längst nicht der Vorkriegsstand erreicht, auch im Verhältnis zur Welthandelsflotte nicht; erst an vierter Stelle steht jetzt der deutsche Schiffstraum und zwischen England und uns haben sich die Vereinigten Staaten und Japan geschoben, die vor dem Kriege so gut wie gar keine Rolle spielten. Die amerikanische Flotte aber hat sich schon zu einem sehr gefährlichen Konkurrenten der englischen herausgebildet, steht ihr noch um 8 Prozent nach. England ist — auch eine Folge des Krieges — von seiner folzen Höhe tief hinabgesunken.

Mußte die deutsche Handelsflotte nun nicht bloß von Grund auf neu gebaut werden, es wurden auch diese Schwierigkeiten noch ganz erheblich vergrößert dadurch, daß sich die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Weltseefahrt bald völlig änderten. Deutschlands Handelsflotte vor dem Kriege ist groß geworden vor allem durch das Auswandern geschrumpft. Von den zwei Millionen Passagieren, die im letzten Vorkriegsjahr deutsche Schiffe von Hamburg und Bremen aus zur Fahrt nach Übersee benutzt haben, sind 1,4 Millionen Auswanderer gewesen. Dem machte nun die Rückgewandlung der Einwandererzettel in den Vereinigten Staaten ein jähes Ende. Der breite Auswandererstrom aus Ost- und Südosteuropa, der über Hamburg undnamenlich über Bremen ging, verliegt bis auf ein schmales Nächlein. Schleunigste Umstellung war nötig, nicht zuletzt im Schiffbau selbst, da früher die Maße an Zwischenbetriebsräumen besondere Unterkünfte auf den Schiffen verlangte. Aus dem Auswanderergeschäft wird das Passagier- und Touristikgeschäft und dies ändert den ganzen Charakter der neu zu erbauenden Schiffe. Vieles wird einfacher, alles aber zweckmäßiger, weil allmählich immer mehr die Schiffseinteilung in die drei Kabinen und das Zwischendeck abgeändert wird in eine Zweiteilung. Auch hier ging der Norddeutsche Lloyd voran, folgte ihm aber die Hapag mit schnellen Schritten.

Schwierigkeiten über Schwierigkeiten also im Passagier- ebenso wie im Gütertransportgeschäft. Der Weltseefraum war namenlich durch den Massenbau auf den Werften der Vereinigten Staaten für die stökenden wirtschaftlichen Verhältnisse der Nachkriegszeit viel zu groß geworden und Tausende von Schiffen rosteten ungenutzt in den Häfen. Neue Schwierigkeiten auch dadurch — allerdings nicht für die großen, sondern für die mittleren und kleinen Reedereien —, daß die sogenannte Trampschiffahrt immer unrentabler wurde. Die Verhältnisse in der Weltwirtschaft änderten sich: der Tramp-Kapitän, der sich von Hafen zu Hafen mühsam die Frachten zusammen suchte, mußte der modernen Entwicklung weichen, die es verstanden hat, Massengüter auf Trampschiffen, ohne daß sie dem Verberber anheimfallen, und zu realistischen Terminen abtransportieren zu lassen.

Neue deutsche Ozeanriesen

Stapellauf der „Europa“ in Hamburg

Botschafter Schurman als Taufpate.

Der Stapellauf des deutschen Ozeanriesen „Europa“ fand Mittwoch in Hamburg statt und am Donnerstag wird im Beisein des Reichspräsidenten das Schwesterschiff der „Europa“, die „Bremen“, in Bremen die Hellinge verlassen.

Die Feier in Hamburg gestaltete sich zu einem wahren Volksfest. Die ganze Stadt nahm daran teil und eine schwarze Masse von zehntausenden von begeisterten Menschen umlagerte stundenlang vor dem Stapellauf die Höhen des Hamburger Hafens.

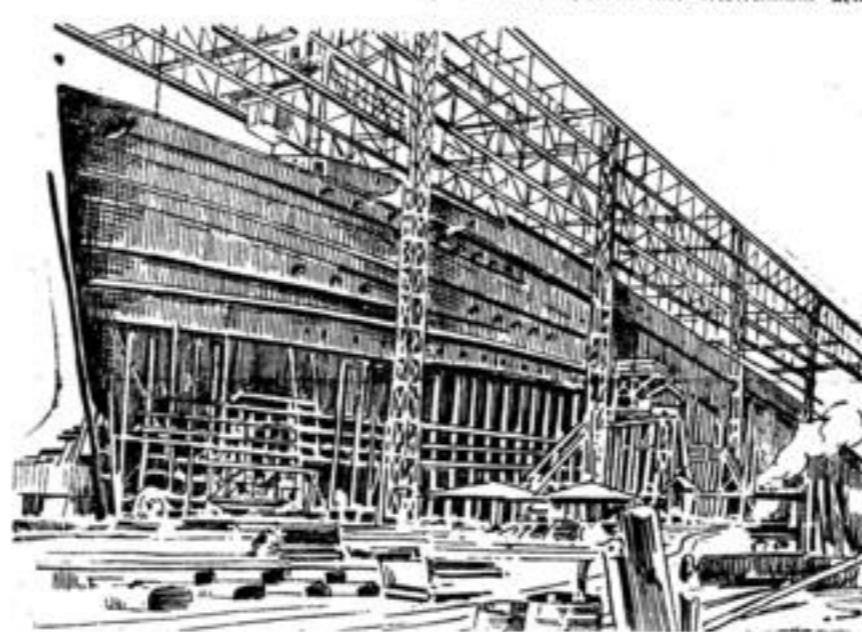
Der amerikanische Botschafter Dr. Schurman hatte es übernommen, dem neuen Schiff die Taufrede zu halten. Bei seinem Eintreffen auf dem Hamburger Hauptbahnhof wurde er von dem Präsidenten des Norddeutschen Lloyds.

natürlichen Sympathie- und Freundschaftsstimmungen zwischen dem deutschen und dem amerikanischen Volke.

Die größten und schönsten deutschen Schiffe.
Pioniere deutschen Gewerbelebens. — Sicher, bequem und schnell.

Passagierdampfer vom Ausmaß und der Bedeutung der „Europa“ und der „Bremen“ erfüllen in ihrem Bau, ihrer Ausstattung und ihrer Einrichtung zwei Aufgaben: einmal sind schwimmende Hotels, die alles, was zur Bequemlichkeit und Sicherheit der Reisenden notwendig ist, mit sich führen, und zum anderen sind sie schwimmende Ausstellungen, die zeigen, was deutscher Gewerbeleben und deutsche Kultur befördern kann, sollen Apostel werden, die in alle Welt hinausgehen und den Ruhm deutschen technischen und künstlerischen Könnens verbünden.

In unserem Zeitalter der großen Zahlen sind wir wirklich an Mäzenziffern und Mäzenmaße gewöhnt. Und doch stan-



Die „Europa“ vor dem Stapellauf.

Dr. Heineden, und von Rudolf Blohm, dem Mitinhaber der Werft von Blohm u. Voss, empfangen. In der Begleitung des Botschafters befand sich auch der amerikanische Marineminister.

Der Botschafter begab sich mit seinem Ehrengeslecht nach der Werft, wo ihn aus den am Vordersteven des Taufschiffes errichteten Tribünen die festlich erregte

feier der Botschafter u. a. aus:

Dieses Schiff ist, wie wir in Amerika sagen, „das lebte Wort“ im Schiffbau. Es ist eines der größten Schiffe und ist mit einem Tonnengehalt von 46 000 Tonnen fast 50 Prozent größer als der „Columbus“, der heute das größte deutsche Fahrzeug ist. Es besitzt eine erstaunliche Geschwindigkeit: sechs Tage nach New York von Bremen und fünf Tage von den Höhen am Kanal. Ich erlaube mit besonderer Freude, daß die Vorkehrungen für die Sicherheit der Fahrgäste so vollständig sind, wie es die neuesten deutschen Errungenschaften gestatten. Sie werden sehen, daß Künstler und Architekten die Salons und Kabinen zu solchen Freuden für Auge und Geschmack gestaltet haben, daß die Fahrgäste vielleicht vergessen werden, daß sie sich auf hoher See befinden.

Die Kraft der mit vom Norddeutschen Lloyd übertragenen Hochvollkommenheit gebe ich jetzt diesem Schiff den Namen „Europa“. Ich sage den warmen Wunsch hinzu, daß es kein Glück begleite sein und auf lange Jahre hinaus dazu beitragen möge, unter beiden Völker enger zu vereinen durch eine für beide Teile vorteilhaftes Handel, durch gegenseitiges Verständnis und durch Brüderlichkeit.

Darauf nahm Fräulein Glässer mit einer Flasche deutschen Schaumweins von der Taufstange aus den Taufakt vor.

Bei einem Empfang nach der Taufe der „Europa“ sprach Botschafter Schurman an den innigen Wunsch aus, daß die neuen deutschen Schiffe Scharen von deutschen Besuchern nach Amerika und amerikanischen Besuchern nach Deutschland befördern mögen. Glücklicherweise befindet heute seine künstlichen Hindernisse im Flecken der

wurde immer wieder, wenn man die Ausmaße vernimmt, in denen ein solcher Riese des Oceans erbaut wird.

Auf den beiden Werken haben etwa 10 000 Arbeiter die neuen Schiffe erbaut. Von der Menge des Materials, das beim Bau verbraucht worden ist, kann man sich eine ungefähre Vorstellung machen, wenn man hört, daß 24 Millionen Kilo Stahlblech auf 1000 Eisenbahnwaggons allein für ein Schiff herangebracht werden müssen, nur um den Rumpf, die Innendek und die Außenwände zu schaffen. Diese Bleche werden mit über 4 Millionen einzelnen Rosten zusammengehalten und 1 200 000 Kilo Metall wurde allein für die Rosten, die die Platten des Rumpfes zusammenhalten, verbraucht. In den Wirtschaftsräumen sind Wände und Fußböden verkleidungen über Alleen angebracht, die für jedes Schiff eine Länge von über 18 Kilometern haben.

Ebenso gigantisch wie diese Zahlen sind auch die Ziffern, die von der Größe der Inneneinrichtung einen Begriff geben. An Bord führt u. a. ein Schiff z. B. 70 000 Bandstühle, 65 000 Servietten und 11 000 Bettläufer mit sich. Für die Versorgung von Passagieren und Mannschaften nimmt das Schiff für jede Überfahrt mit: 1000 Bentiner Brot, 2800 Bentiner Milch, 90 Bentiner Brot, 43 Bentiner Kaffee, 17 000 Bier Milch, 300 Brot Milch, 15 000 Flaschen Mineralwasser, 18 000 Zigaretten und 120 000 Zigarren.

Eine Geschäftsräume, die sich auf jedem Schiff befindet, bietet den Passagieren Gelegenheit, in den verschiedenartigsten Läden ihre Waren an Bord zu kaufen. Maschinen, von denen vier in jedem Schiff eingebaut sind, bilden die treibende Kraft, und jede dieser Maschinen bewegt eine Schraube, die in einem Stück aus Bronze gegossen und 17 000 Kilogramm schwer ist. Jedes Schiff besitzt 28 Rettungsboote mit neuartiger Auslegungsvorrichtung, die eine besondere Sicherheit beim Heraufenlassen auf das Wasser gewährleisten, so daß sich die Räumung des Schiffes bei einem etwaigen Unfall sehr schnell und sicher vollziehen läßt. Eine Beladung von über 1000 Personen sorgt für die Bedienung des Schlosses, der Maschinen und der Fahrzeuge. Die Bauart und die Größe der Maschinen werden den beiden Riesendampfern eine bedeutend größere Schnelligkeit verleihen, als sie die bisherigen Schiffe hatten. Die Fahrt nach Amerika werden sie in sechs Tagen zurücklegen.

einsah, daß es besser wäre, zwar getrennt zu marschieren, aber vereint und nicht aufeinander loszuschlagen. Noch besteht in der Nordatlantik kein Tarifkampf, noch wähnen die Großschiffahrtsgesellschaften der einzelnen Länder eine Art von Burgfrieden; aber wenn es einmal zu einem solchen Kampfe kommen wird, dann steht in ihm die deutsche Handelsflotte nicht bloß einig, sondern auch in einer neuen guten Rüstung da.

Trotz aller dieser unendlichen Schwierigkeiten äußert und innerer Art, trotz der durchbaren Verluste im und nach dem Kriege ist man rührig an die Arbeit gegangen mit dem Auge auf jenen alten Spruch, der über dem Portal des Bremer Schiffsahrtamts steht: „Navigare necesse est, vivere non.“ Schiffahrt treiben ist notwendig, aber das Leben ist nicht das wichtigste.

SLUB
Wir führen Wissen.

Dr. Stresemanns Pariser Reise.

Belegung des Zweibrückener Zwischenfalls.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann hält sich zurzeit in Oberhof zur Nachkur auf. Über seine mehrfach behandelten Reisepläne für die nächste Zukunft ist bisher eigentlich noch nichts Bestimmtes zu erfahren gewesen. Mittlerweile rücken aber die Termine einerseits für die Unterzeichnung des Kellogg-Paktes im Pariser und andererseits für die Eröffnung des Völkerbundrates in Genf näher. Die Abreise des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes, Dr. von Schubert, nach Oberhof legt deshalb die Vermutung nahe, daß nunmehr die Entscheidungen fallen sollen.

Unter der Voraussetzung, Stresemanns Gesundheitszustand sei einwandfrei, wird in einem Teil der politischen Kreise Berlin angenommen, Ende dieser Woche werde der französischen Regierung mitgeteilt werden, daß der Reichsaußenminister persönlich die Unterschrift unter den Kellogg-Pakt für das Deutsche Reich leiste. Wesentlich erleichtert werde der Entschluß zur Pariser Reise dadurch, daß die wochenlang geführten Verhandlungen zwischen dem Berliner und dem Parizer Kabinett über den sogenannten Zweibrückener Zwischenfall zu einer Einigung geführt haben.

Die französische Regierung hat zu verstehen gegeben, daß sie nicht die Auslieferung jener drei Deutschen verlange, die von der französischen Besatzungsbehörde zu Gefängnisstrafen verurteilt wurden, weil sie die Trikolore von einem Gebäude heruntergeholt und verbrannt haben. Die offizielle Meldung darüber lautet:

Die Besprechungen, die der deutsche Botschafter in Paris zwecks endgültiger Belebung des Zweibrückener Zwischenfalls während der letzten Tage mit dem französischen Außenministerium gehabt hat, haben zu einer für beide Seiten befriedigenden Belebung geführt. Auf Grund dieser Einigung wird die ursprünglich ausgesprochene Forderung auf Auslieferung der Beschuldigten keine Rolle mehr spielen.

Die ermäßigte Lohnsteuer ab 1. Oktober.

Amtliche Berechnungstabellen.

Mit Beginn des Monats Oktober treten die Bestimmungen der Änderungen in Kraft, die am 23. Juli d. J. an dem Einkommensteuergesetz vorgenommen worden sind. zunächst wird zur Vereinfachung der Steuerberechnung der Bruttoarbeitslohn abgerundet, und zwar bei Monatszahlungen auf volle fünf Reichsmark nach unten, bei Wochenzahlungen auf den nächsten vollen Reichsmarkbetrag nach unten.

Dann ist die Steuer wie bisher zu berechnen, jedoch tritt an Stelle des bisherigen Abschlags von 15 Prozent, höchstens 2 Reichsmark monatlich, 0,50 Reichsmark wöchentlich, ein Abzug von 25 Prozent, höchstens 3 Reichsmark monatlich 0,75 Reichsmark wöchentlich.

Um dem Arbeitgeber umständliche Rechenermittlungen zu ersparen, werden neue, infolge der Abrundung des Bruttoarbeitslohns wesentlich vereinfachte und verkürzte amtliche Tabellen sowohl für monatliche als auch für tägliche und zweitständliche Entlohnung herausgegeben, aus denen man den abzuziehenden Steuerbetrag ohne weiteres ersehen kann.

Die Tabellen vertreibt die Reichsdruckerei. Die Verwendung erfolgt gegen Vorauflösung des Preises oder gegen Nachnahme; die Preise für diese Tabellen betragen: für die Monatstabelle, für die Wochentabelle und für die Tages- und Zweitständertabelle je 20 Pfennige, für alle drei Tabellen zusammen 50 Pfennige. Bei größeren Mengen werden die Preise ermäßigt.

Neuregelung der Krisenunterstützung.

Ab 20. August.

Vor seinem Auseinandergehen hat der Reichstag eine Entschließung angenommen, in der er die Reichsregierung erlaubt, gewisse Verbesserungen auf dem Gebiete der Krisenunterstützung einzuführen. Der Reichsarbeitsminister hat nunmehr die nötigen Anordnungen dazu erlassen.

Der Kreis der Personen, die zur Krisenunterstützung zugelassen sind, war bisher im wesentlichen beschränkt auf die Arbeitslosen bestimmter Berufsgruppen. In diesen Berufsgruppen tritt nunmehr noch die Glasindustrie sowie das Bühnenpersonal der Theater und Lichtspielunternehmungen hinzu. Um- und angelernte Fabrikarbeiter werden künftig Krisenunterstützung erhalten, ohne daß es einer besonderen Zustellung durch das Landesarbeitsamt bedarf. Die Landesarbeitsamtsvorstände können auch Angehörige des Spinnstoffgewerbes zur Krisenunterstützung zulassen, soweit ein Bedürfnis dazu besteht.

Die Vorsitzenden der Landesarbeitsämter dürfen ferner die Krisenunterstützung auf weitere Berufsgruppen für Gemeinden mit nicht mehr als 25 000 Einwohnern ausdehnen, in denen infolge außergewöhnlicher Ereignisse oder Umstände ein langanhaltender schwerer Notstand auf dem Arbeitsmarkt besteht. Für höhere Gemeinden behält sich der Reichsarbeitsminister vor, entsprechende Maßnahmen selbst zu treffen.

Die Höchstbezugsdauer der Krisenunterstützung betrug bisher grundsätzlich 26 Wochen, jedoch für Arbeitslose, die das 40. Lebensjahr überschritten haben, ausnahmsweise 39 Wochen. Der Reichsarbeitsminister verlängerte für diese älteren Angestellten die Höchstbezahlungsdauer nunmehr auf 52 Wochen. Hinsichtlich der Arbeitslosen unter 40 Jahren hatte der Reichstag den Wunsch ausgedrückt, die Unterstützungsduauer von 26 auf 39 Wochen auszudehnen. Das Reichskabinett hat grundsätzlich beschlossen, dieser Forderung nachzukommen. Die Frage, zu welchem Zeitpunkt eine solche Maßnahme in Kraft treten soll, ist aber noch im Kabinett anhängig.

Die Neuregelung tritt am 20. August in Kraft.

Erweiterung der Krankenversicherungspflicht.

Auch freie Berufe einbezogen.

Nach dem fürzlichen Kabinettsbeschuß ist das Reichsarbeitsministerium gegenwärtig mit der Ausarbeitung einer Verordnung beschäftigt, die sich auf die Versicherungsgrenze für die Ortskrankenkassenpflichtigen bezieht. Der Zweck der Verordnung ist, die Versicherungsgrenze für die Ortskrankenkassenpflichtigen zu erhöhen; ferner sollen auch Angehörige freier Berufe, die bisher nicht der Krankenversicherungspflicht unterlagen, in die Versicherungspflicht einbezogen werden. Die Vorarbeiten für die Verordnung sind bereits so weit gediehen, daß die Festsetzung der Versicherungsgrenze innerhalb der nächsten Tage erfolgen dürfte. Darauf wird der endgültige Wortlaut der Verordnung festgesetzt und veröffentlicht werden.

*
Tagung der deutschen Innungskrankenkassen.

Der Verband der deutschen Innungskrankenkassen hielt seine Verbandsstagung in Nürnberg ab. Der Geschäftsführer des Verbandes, Dr. Esterfeld-Hannover, sprach über die Frage der Nationalisierung der Krankenversicherung. Die Innungskrankenkassen hätten im allgemeinen 1 bis 2 Prozent billigere Beiträge als die Ortskrankenkassen und mindestens gleichwertige Leistungen aufzuweisen. Die Annunaskrankenkassen

49. ordentlicher Verbandstag des Zentralverbandes deutscher Haus- und Grundbesitzer e. V. Berlin zu Görlitz am 12. August 1928.

Die Enteignung in Rußland und ihre Bedeutung für die Welt. Referat auf dem Verbandstag des Zentralverbandes deutscher Haus- und Grundbesitzervereine in Görlitz am 12. August 1928, gehalten von Professor Dr. Iwan Iljin.

Die gegenwärtige Revolution in Rußland ist als eine kolossale, geschichtlich einzig dastehende Enteignung aufzufassen. Einzig dastehend — im Sinne des sozialen Radikalismus und der ihm entsprechenden Blutströme, im Sinne der Raumdimension und auch in Beziehung auf die kommenden Folgen, wie für Rußland, so auch für die allgemeine menschliche Geschichte. Es ist ja nun einmal aus mit allen Träumen vom „geschlossenen Handelsstaat“ und von einem willkürlichen Absperren gegen eine Massenpsychose und Ideenreiche. Immer mehr wird die Menschheit und ganz besonders die europäische Menschheit, in Wirtschaft und in Mentalität einheitlich, verwildert, gegenseitig bedingt und einflußreich. Einzelne Staaten brauchen einander wirtschaftlich und militärisch einander, sich gegenseitig in Massenpsychose ansteckend. Deshalb kann ja eine kolossale Enteignung wie die der russischen Revolution nicht ohne bestimmende Einwirkung auf die übrige Welt bleiben.

Unter Enteignung versteht man zweierlei: erstens — Enteignung als prinzipielle Ansiedlung des Eigentumsrechtes; zweitens — Enteignung als soziale Begnadung der reellen Sache.

Prinzipiell wurde noch im Laufe des ersten Revolutionsjahres jegliches Eigentumsrecht aufgehoben, ganz besonders was Geldkapital und Immobilien betrifft. Es hieß, „alles sei nationalisiert“: Haus, Fabrik, Ackerboden, Ware, Geld, Autos, Modelle, Kleider, Bücher . . . Kauf und Verkauf wurden verboten und teilweise verboten, ebenso wie alle Kleinbetriebe auf offenem Markt hier und da geduldet bzw. auch amtlich „konfisziert“. Damit wurde im Laufe alles preisfrei (bis auf Widerfuß), unsicher, eingekürzt, stetig, gelähmt, verfallen, unproduktiv. Alles wartete auf die reelle Begnadung.

Unter Enteignung versteht man zweierlei: erstens — Enteignung als prinzipielle Ansiedlung des Eigentumsrechtes; zweitens — Enteignung als soziale Begnadung der reellen Sache.

Prinzipiell wurde noch im Laufe des ersten Revolutionsjahres jegliches Eigentumsrecht aufgehoben, ganz besonders was Geldkapital und Immobilien betrifft. Es hieß, „alles sei nationalisiert“: Haus, Fabrik, Ackerboden, Ware, Geld, Autos, Modelle, Kleider, Bücher . . . Kauf und Verkauf wurden verboten und teilweise verboten, ebenso wie alle Kleinbetriebe auf offenem Markt hier und da geduldet bzw. auch amtlich „konfisziert“. Damit wurde im Laufe alles preisfrei (bis auf Widerfuß), unsicher, eingekürzt, stetig, gelähmt, verfallen, unproduktiv. Alles wartete auf die reelle Begnadung.

Unter Enteignung versteht man zweierlei: erstens — Enteignung als prinzipielle Ansiedlung des Eigentumsrechtes; zweitens — Enteignung als soziale Begnadung der reellen Sache.

Prinzipiell wurde noch im Laufe des ersten Revolutionsjahres jegliches Eigentumsrecht aufgehoben, ganz besonders was Geldkapital und Immobilien betrifft. Es hieß, „alles sei nationalisiert“: Haus, Fabrik, Ackerboden, Ware, Geld, Autos, Modelle, Kleider, Bücher . . . Kauf und Verkauf wurden verboten und teilweise verboten, ebenso wie alle Kleinbetriebe auf offenem Markt hier und da geduldet bzw. auch amtlich „konfisziert“. Damit wurde im Laufe alles preisfrei (bis auf Widerfuß), unsicher, eingekürzt, stetig, gelähmt, verfallen, unproduktiv. Alles wartete auf die reelle Begnadung.

Unter Enteignung versteht man zweierlei: erstens — Enteignung als prinzipielle Ansiedlung des Eigentumsrechtes; zweitens — Enteignung als soziale Begnadung der reellen Sache.

Prinzipiell wurde noch im Laufe des ersten Revolutionsjahres jegliches Eigentumsrecht aufgehoben, ganz besonders was Geldkapital und Immobilien betrifft. Es hieß, „alles sei nationalisiert“: Haus, Fabrik, Ackerboden, Ware, Geld, Autos, Modelle, Kleider, Bücher . . . Kauf und Verkauf wurden verboten und teilweise verboten, ebenso wie alle Kleinbetriebe auf offenem Markt hier und da geduldet bzw. auch amtlich „konfisziert“. Damit wurde im Laufe alles preisfrei (bis auf Widerfuß), unsicher, eingekürzt, stetig, gelähmt, verfallen, unproduktiv. Alles wartete auf die reelle Begnadung.

Unter Enteignung versteht man zweierlei: erstens — Enteignung als prinzipielle Ansiedlung des Eigentumsrechtes; zweitens — Enteignung als soziale Begnadung der reellen Sache.

Prinzipiell wurde noch im Laufe des ersten Revolutionsjahres jegliches Eigentumsrecht aufgehoben, ganz besonders was Geldkapital und Immobilien betrifft. Es hieß, „alles sei nationalisiert“: Haus, Fabrik, Ackerboden, Ware, Geld, Autos, Modelle, Kleider, Bücher . . . Kauf und Verkauf wurden verboten und teilweise verboten, ebenso wie alle Kleinbetriebe auf offenem Markt hier und da geduldet bzw. auch amtlich „konfisziert“. Damit wurde im Laufe alles preisfrei (bis auf Widerfuß), unsicher, eingekürzt, stetig, gelähmt, verfallen, unproduktiv. Alles wartete auf die reelle Begnadung.

Unter Enteignung versteht man zweierlei: erstens — Enteignung als prinzipielle Ansiedlung des Eigentumsrechtes; zweitens — Enteignung als soziale Begnadung der reellen Sache.

Prinzipiell wurde noch im Laufe des ersten Revolutionsjahres jegliches Eigentumsrecht aufgehoben, ganz besonders was Geldkapital und Immobilien betrifft. Es hieß, „alles sei nationalisiert“: Haus, Fabrik, Ackerboden, Ware, Geld, Autos, Modelle, Kleider, Bücher . . . Kauf und Verkauf wurden verboten und teilweise verboten, ebenso wie alle Kleinbetriebe auf offenem Markt hier und da geduldet bzw. auch amtlich „konfisziert“. Damit wurde im Laufe alles preisfrei (bis auf Widerfuß), unsicher, eingekürzt, stetig, gelähmt, verfallen, unproduktiv. Alles wartete auf die reelle Begnadung.

Unter Enteignung versteht man zweierlei: erstens — Enteignung als prinzipielle Ansiedlung des Eigentumsrechtes; zweitens — Enteignung als soziale Begnadung der reellen Sache.

Prinzipiell wurde noch im Laufe des ersten Revolutionsjahres jegliches Eigentumsrecht aufgehoben, ganz besonders was Geldkapital und Immobilien betrifft. Es hieß, „alles sei nationalisiert“: Haus, Fabrik, Ackerboden, Ware, Geld, Autos, Modelle, Kleider, Bücher . . . Kauf und Verkauf wurden verboten und teilweise verboten, ebenso wie alle Kleinbetriebe auf offenem Markt hier und da geduldet bzw. auch amtlich „konfisziert“. Damit wurde im Laufe alles preisfrei (bis auf Widerfuß), unsicher, eingekürzt, stetig, gelähmt, verfallen, unproduktiv. Alles wartete auf die reelle Begnadung.

Unter Enteignung versteht man zweierlei: erstens — Enteignung als prinzipielle Ansiedlung des Eigentumsrechtes; zweitens — Enteignung als soziale Begnadung der reellen Sache.

Prinzipiell wurde noch im Laufe des ersten Revolutionsjahres jegliches Eigentumsrecht aufgehoben, ganz besonders was Geldkapital und Immobilien betrifft. Es hieß, „alles sei nationalisiert“: Haus, Fabrik, Ackerboden, Ware, Geld, Autos, Modelle, Kleider, Bücher . . . Kauf und Verkauf wurden verboten und teilweise verboten, ebenso wie alle Kleinbetriebe auf offenem Markt hier und da geduldet bzw. auch amtlich „konfisziert“. Damit wurde im Laufe alles preisfrei (bis auf Widerfuß), unsicher, eingekürzt, stetig, gelähmt, verfallen, unproduktiv. Alles wartete auf die reelle Begnadung.

Unter Enteignung versteht man zweierlei: erstens — Enteignung als prinzipielle Ansiedlung des Eigentumsrechtes; zweitens — Enteignung als soziale Begnadung der reellen Sache.

Prinzipiell wurde noch im Laufe des ersten Revolutionsjahres jegliches Eigentumsrecht aufgehoben, ganz besonders was Geldkapital und Immobilien betrifft. Es hieß, „alles sei nationalisiert“: Haus, Fabrik, Ackerboden, Ware, Geld, Autos, Modelle, Kleider, Bücher . . . Kauf und Verkauf wurden verboten und teilweise verboten, ebenso wie alle Kleinbetriebe auf offenem Markt hier und da geduldet bzw. auch amtlich „konfisziert“. Damit wurde im Laufe alles preisfrei (bis auf Widerfuß), unsicher, eingekürzt, stetig, gelähmt, verfallen, unproduktiv. Alles wartete auf die reelle Begnadung.

Unter Enteignung versteht man zweierlei: erstens — Enteignung als prinzipielle Ansiedlung des Eigentumsrechtes; zweitens — Enteignung als soziale Begnadung der reellen Sache.

Prinzipiell wurde noch im Laufe des ersten Revolutionsjahres jegliches Eigentumsrecht aufgehoben, ganz besonders was Geldkapital und Immobilien betrifft. Es hieß, „alles sei nationalisiert“: Haus, Fabrik, Ackerboden, Ware, Geld, Autos, Modelle, Kleider, Bücher . . . Kauf und Verkauf wurden verboten und teilweise verboten, ebenso wie alle Kleinbetriebe auf offenem Markt hier und da geduldet bzw. auch amtlich „konfisziert“. Damit wurde im Laufe alles preisfrei (bis auf Widerfuß), unsicher, eingekürzt, stetig, gelähmt, verfallen, unproduktiv. Alles wartete auf die reelle Begnadung.

Unter Enteignung versteht man zweierlei: erstens — Enteignung als prinzipielle Ansiedlung des Eigentumsrechtes; zweitens — Enteignung als soziale Begnadung der reellen Sache.

Prinzipiell wurde noch im Laufe des ersten Revolutionsjahres jegliches Eigentumsrecht aufgehoben, ganz besonders was Geldkapital und Immobilien betrifft. Es hieß, „alles sei nationalisiert“: Haus, Fabrik, Ackerboden, Ware, Geld, Autos, Modelle, Kleider, Bücher . . . Kauf und Verkauf wurden verboten und teilweise verboten, ebenso wie alle Kleinbetriebe auf offenem Markt hier und da geduldet bzw. auch amtlich „konfisziert“. Damit wurde im Laufe alles preisfrei (bis auf Widerfuß), unsicher, eingekürzt, stetig, gelähmt, verfallen, unproduktiv. Alles wartete auf die reelle Begnadung.

Unter Enteignung versteht man zweierlei: erstens — Enteignung als prinzipielle Ansiedlung des Eigentumsrechtes; zweitens — Enteignung als soziale Begnadung der reellen Sache.

Prinzipiell wurde noch im Laufe des ersten Revolutionsjahres jegliches Eigentumsrecht aufgehoben, ganz besonders was Geldkapital und Immobilien betrifft. Es hieß, „alles sei nationalisiert“: Haus, Fabrik, Ackerboden, Ware, Geld, Autos, Modelle, Kleider, Bücher . . . Kauf und Verkauf wurden verboten und teilweise verboten, ebenso wie alle Kleinbetriebe auf offenem Markt hier und da geduldet bzw. auch amtlich „konfisziert“. Damit wurde im Laufe alles preisfrei (bis auf Widerfuß), unsicher, eingekürzt, stetig, gelähmt, verfallen, unproduktiv. Alles wartete auf die reelle Begnadung.

Unter Enteignung versteht man zweierlei: erstens — Enteignung als prinzipielle Ansiedlung des Eigentumsrechtes; zweitens — Enteignung als soziale Begnadung der reellen Sache.

Prinzipiell wurde noch im Laufe des ersten Revolutionsjahres jegliches Eigentumsrecht aufgehoben, ganz besonders was Geldkapital und Immobilien betrifft. Es hieß, „alles sei nationalisiert“: Haus, Fabrik, Ackerboden, Ware, Geld, Autos, Modelle, Kleider, Bücher . . . Kauf und Verkauf wurden verboten und teilweise verboten, ebenso wie alle Kleinbetriebe auf offenem Markt hier und da geduldet bzw. auch amtlich „konfisziert“. Damit wurde im Laufe alles preisfrei (bis auf Widerfuß), unsicher, eingekürzt, stetig, gelähmt, verfallen, unproduktiv. Alles wartete auf die reelle Begnadung.

Unter Enteignung versteht man zweierlei: erstens — Enteignung als prinzipielle Ansiedlung des Eigentumsrechtes; zweitens — Enteignung als soziale Begnadung der reellen Sache.

Prinzipiell wurde noch im Laufe des ersten Revolutionsjahres jegliches Eigentumsrecht aufgehoben, ganz besonders was Geldkapital und Immobilien betrifft. Es hieß, „alles sei nationalisiert“: Haus, Fabrik, Ackerboden, Ware, Geld, Autos, Modelle, Kleider, Bücher . . . Kauf und Verkauf wurden verboten und teilweise verboten, ebenso wie alle Kleinbetriebe auf offenem Markt hier und da geduldet bzw. auch amtlich „konfisziert“. Damit wurde im Laufe alles preisfrei (bis auf Widerfuß), unsicher, eingekürzt, stetig, gelähmt, verfallen, unproduktiv. Alles wartete auf die reelle Begnadung.

Unter Enteignung versteht man zweierlei: erstens — Enteignung als prinzipielle Ansiedlung des Eigentumsrechtes; zweitens — Enteignung als soziale Begnadung der reellen Sache.

Prinzipiell wurde noch im Laufe des ersten Revolutionsjahres jegliches Eigentumsrecht aufgehoben, ganz besonders was Geldkapital und Immobilien betrifft. Es hieß, „alles sei nationalisiert“: Haus, Fabrik, Ackerboden, Ware, Geld, Autos, Modelle, Kleider, Bücher . . . Kauf und Verkauf wurden verboten und teilweise verboten, ebenso wie alle Kleinbetriebe auf offenem Markt hier und da geduldet bzw. auch amtlich „konfisziert“. Damit wurde im Laufe alles preisfrei (bis auf Widerfuß), unsicher, eingekürzt, stetig, gelähmt, verfallen, unproduktiv. Alles wartete auf die reelle Begnadung.

Unter Enteignung versteht man zweierlei: erstens — Enteignung als prinzipielle Ansied

Sächsische und Lokale Mitteilungen.

Raunhof, den 16. August 1928

Merkblatt für den 17. August.

Sonnenaufgang 4th | Sonnenuntergang 6th

Sonnenundergang 19th | Monduntergang 20th

1786: Friedrich der Große in Potsdam gestorben. — 1914: Sieg der Deutschen über die Russen bei Tannenberg. — 1915: Deutsch-englisches Seegesetz bei Jütland.

Auch die Milch ab!

Die Gesundheitsbehörden nehmen anlässlich von Typhus-erkrankungen in der Umgebung von Potsdam Veranlassung, wie auch schon in früheren Jahren, vor dem Genuss unabgekochter Milch zu warnen, da erfahrungsgemäß rohe Milch sehr häufig als Übertragungsquelle für Typhus in Frage kommt. Die Schädigung, die nach weltweit verbreiterter Meinung die Milch durch das Abkochen und die dadurch verursachte Zersetzung der Vitamine erleben könnte, ist so gering, daß sie in Anbetracht der Gefahr, welche eine Infektion mit Typhusbazillen mit sich bringt, in Kauf genommen werden muß. Ein Aufkochen der Milch genügt bereits, um die Typhusbazillen unschädlich zu machen, während die Vitamine erst durch längeres Kochen ihre Kärfestigkeit verlieren. Man sollte also die geringe Mühe nicht scheuen, wenn man sich dadurch vor der Gefahr schwerer Erkrankung schützen kann. Besonders kleinen Kindern sollte man die Milch nie in unabgekochtem Zustand geben.

■ Aufnahme des Postüberweisungsverkehrs mit Frankreich. Am 20. August wird der Postüberweisungsverkehr mit Frankreich aufgenommen. Die Gebühr beträgt fünf Pfennig je 100 Mark, mindestens 20 Pfennig. Mitteilungen für den Empfänger sind auf dem Abschnitt der Überleitung gebührenfrei zugelassen. Außer mit Frankreich besteht zurzeit noch Postüberweisungsverkehr mit Danzig, Belgien, Dänemark, Lettland, Litauen, den Niederlanden, Österreich, Schweden, der Schweiz, der Tschechoslowakei und Ungarn.

Das neue Waffengesetz.

Vom ersten Oktober dieses Jahres an, dem Tage des Inkrafttretens des neuen Waffengesetzes, müssen auch die Mitglieder von Schützengesellschaften Waffen, vorausgesetzt, daß sie die auf den Schießständen benutzten Waffen in ihrer Wohnung aufzubewahren. Ob für die auf den Schießständen aufbewahrten Waffen ein Waffenschein erforderlich ist, dürfte zweifelhaft sein, da nach dem neuen Gesetz nicht der Waffenschein einen Waffenschein erfordert, sondern nur das Waffentragen. Gegenwärtig ist auch der Besitz einer Schußwaffe in der Wohnung, wenn kein Waffenschein vorhanden ist, strafbar und kann nicht nur zur Bestrafung, sondern auch zur Verhinderung der Waffen führen. Wie bei allen neuen Gesetzen, so dürfte die Anwendung der einzelnen Paragraphen bei den einzelnen Behörden in der ersten Zeit verschieden sein. Man denkt nur an den ersten Paragraphen des Gesetzes, in dem es heißt: „Schußwaffen im Sinne des Gesetzes sind Waffen, bei denen ein Geschöpf oder eine Schrotladung mittels Entzündung von Explosionsgasen oder Druckluft durch einen Lauf getrieben werden.“ Nach diesem Paragraphen müßten auch Luftgewehre oder Pistolen als Schußwaffen gelten und jeder Schießübungsbesitzer oder Privatmann, der in seiner Wohnung oder seiner Laube nach einer Scheibe schießen will, bedarf für sein Luftgewehr eines Waffenscheines. Wenn die Jahresgebühr für den letzteren anstatt bisher 20 RM. auch nur 3 RM. beträgt, so ist ein Toter immer ein Toter. Ob man durch das Waffengesetz die Schußwaffen aus den Händen der Verbrecher vom Schlag eines Feindes bringt, erscheint wünschenswert, allerdings aber mehr als fraglich.

Zugung der sächs. Gastwirte in Leipzig.

Der sächsische Gastwirte-Verband hält zurzeit in Leipzig seine 42. Jahrestagssammlung ab. Bei Eröffnung des Geschäftsberichts erklärte der Verbandsdirektor, daß überall im gesamten sächsischen Gastgewerbe die Umsätze im Gegensatz zum vergangenen Jahr empfindlich zurückgegangen seien. Sogar im Juli des laufenden Jahres, im heißesten Monat, seien nirgends die geplanten Erwartungen erfüllt worden. Auch im Hotelgewerbe sei ein bedeutender Geschäftsrückgang zu verzeichnen. Diese Rendition sei hauptsächlich auf den Umstand zurückzuführen, daß eine große Anzahl von Geschäftskunden sich ein eigenes Automobil angekauft hätten, wodurch die Übernachtungsmöglichkeiten nicht mehr in dem Umfang wie früher in Anspruch genommen würden. Auch das Gastronomie-Gewerbe habe sehr unter der Konkurrenz, namentlich der Vereinshäuser, zu leiden. Ungefähr herrsche Gastemangel. Am ganzen Reich sei unter allen Umständen eine Wiedergabe des Deutes zu erstreben, der auf dem Gastgewerbe liege, und zwar dadurch, daß Steuerbehörden und die Gesetzgebung ein Einsehen hätten.

Raunhof. In unserem Bahnhofsgarten findet morgen abend um 8 Uhr das Freiluft-Konzert, verbunden mit prächtiger Illumination, statt. Da es nun schon wieder dem Ende der sommerlichen Konzertveranstaltungen entgegen geht, empfiehlt es sich, die letzten Gelegenheiten wahrzunehmen. Sollte am Freitag abend ungünstiges Wetter sein, so wird das Konzert am kommenden Sonntag stattfinden.

Raunhof. In unserem Sternlichtspielhaus läuft morgen Freitag der große Film „Der Pfarrer von Kirchfeld“. Wie weisen darauf hin, daß dieser Film einer der prächtigsten leichten Produktion ist und in allen Städten, wo er bisher gezeigt wurde, außerdordentlichen Beifall fand. Die prächtigsten Gestalten, die uns in das tiefe Gemüt der Alpenleute Einblick geben, sind echt, wundervoll, ergreifend. Mit diesem Film werden ganz selten solche Genüsse geboten.

Raunhof. Die entzündende Operettenposse: „Das Mädel vom Reckstrand“ mit dem bekannten Schlager: „Das war in Heidelberg in blauer Sommernacht . . .“ usw., wird am Montag, den 20. August, abends 8.15 Uhr im „Goldenen Stern“ mit guten Kräften zur ersten biesigen Aufführung gelangen. Die Direktion der Dresdener Reckengärtner (Dir. Fleischig), welche diese voll Witz und Humor und mit gefälliger Musik ausgestattete Aufführung (mit erstklassigen Gesangskräften) veranstaltet, ist so bekannt, daß schon von vornherein dieses gewaltige Zugstück einen Erfolg verspricht. Vorberlauffeststellungen und alles andere steht Interesse und Warte. — Nachmittag 4 Uhr Jugendvorstellung: „Mörköpchen“.

Raunhof. In der gestrigen Versammlung des Schützenbundes Raunhof wurde zuerst von der Abrechnung über das letzte Schützenfest Kenntnis genommen. Hieraus ergab sich die Aufnahme 4 neuer Schützen und 2 Jungschützen. Beschllossen wurde, am kommenden Sonntag gemeinsam bei vorzüglich guter Beleuchtung mit dem Bahnwagen nach Riesa zum Schützenfest zu fahren. Zwei Delegierte für den Gautag wurden aus der Versammlung heraus gewählt. Mit Freuden begrüßte man den Eingang einer Münze vom Bettina-Bund, die bei einem zu veranstaltenden Schießen in Raunhof dem besten Schützen der biesigen Gilde ausgeschändigt wird. Bei dieser Gelegenheit wurde vom Schießhausbüro

die Anteitung gegeben, in nächster Zeit ein Schießauschreiben zu veranstalten, zu dem die Schießfeste herangezogen werden soll. Der Schießauschreib wird alle Vorbereitungen treffen und näheres wird man später erfahren.

Raunhof. Der heimische Donnerstag-Negellclub „Unter uns“ lädt es sich besonders angelegen sein, durch allerlei Studien-Ausflüge (Rosen-Meilen, Freiburg a. U., Kyffhäusergebirge) die Kenntnisse seiner Mitglieder über die enger und weitere Heimat, ihre jeweilige Weisensart und Besonderheiten zu erweitern und zu vertiefen. Der Negelclub, dem leider in unserem Städtechen trotz seiner immer größer werdenden Ausbreitung wenig Liebe entgegengebracht wird, bringt es immer mit sich, unter seinen Anhängern eine intime Geselligkeit zu pflegen, die auch außerhalb des Sports liegende Interessen erweckt und fördern kann. Voransteht ist hierbei, daß der kleine Kreis der Mitglieder „gut zusammengepackt“, wie man zu sagen pflegt, und daß auch Interesse für außerhalb liegende Dinge vorhanden ist. Räuber hierüber wird später einmal zu jagen sein. Der eingangs erwähnte Club hatte fürstlich Gelegenheit genommen, dem uns benachbarten Bad Lauterbach und seinem Hermannsbad einen Besuch abzuhaben, und der Zweck dieser Zeiten soll es sein, auf diese, anwesende zu wenig bekannte Nachbarschaft aufmerksam zu machen. Das Hermannsbad ist leider nicht so bekannt, wie es der Fall sein möchte. Läge es mehrere Tagesreisen von uns weg, würde es sicher mehr Interesse finden, gilt es doch als eines der ältesten sächsischen Bäder mit der höchsten Stahlquelle Mitteldeutschlands. In liebenswürdiger Weise hatte Herr Kurdirektor Albrecht, ein Bruder des heimischen Architekten Albrecht, die Führung durch alle Baulichkeiten und Anlagen des Hermannsbades übernommen und in fesselndem Vortrage schilderte er die Entstehung, Art und Wirkung des Bades, seines Moors und seiner Quelle. Es wurde hier zu weit führen, die interessanten Erklärungen über die gesamten Anlagen, die Moor-Aufbereitung, die Moor- und Stahlbäder usw. wiederzugeben, es kann nur empfohlen werden, dem Bade einen Ausflug zu widmen, der sehr lohnend ist. Besonders für Vereine erscheint dieser Ausflug geeignet, da er nicht allzuweit ist und außer landschaftlichen Schönheiten angenehme Aufenthaltsräume, Spielgelegenheiten usw. bietet. Selbst im Winter ist das Bad durch eine 2000 Quadratmeter große Eisbahn, eine Rodelbahn usw. sehr befriedigt. Schließlich schieden die Besucher, hatten sie doch wieder allerlei Wissenswertes über ein nicht alltägliches Gebiet kennengelernt. In Aussicht genommen sind als nächste Ausflüge Döbeln, Bauhaus-Siedlung und Döbelner Park (mit Damen), Dresden, Städtebau-Ausstellung, Döbelner Heide (Hirschrhöhe).

Lindhardt. Das für gestern angekündigte Konzert in der Mühle Lindhardt konnte wiederum stattfinden, obwohl kurz vor Beginn ein schwacher Regen niederging. Dieser genügte allerdings, um das Abbremsen der Hauptreile des angesagten Feuerwerks zu verhindern, was ja auch durch Lautsprecher bekannt gegeben wurde. Als Entschädigung dafür, daß diesmal höhere Gewalten den vollen Genuss des Feuerwerks versagten, wird bei dem nächsten Feuerwerk, wie Herr Schurk mitteilt, etwas ganz Außergewöhnliches geboten werden, und zwar wird der Gedanke einer Fahrt mit dem Raketenauto nach dem Mond unter Mitwirkung des neuzeitlichen Musikkönigens verwirklicht. Röhren wird noch benötigt.

† Männer in Frauenabteilen. Die Frauen, die gewohnt sind, ihre Reisen in Frauenabteilen zu unternehmen, werden sich damit abfinden müssen, daß künftig auch Reisende männlichen Geschlechts in den bisher streng bewachten Frauenabteilen Unterflurhof finden. Die Reichsbahn hat nämlich eine neue Verkehrsordnung ausgearbeitet, die vom 1. Oktober ab in Kraft treten soll und die vorsieht, daß bei Überfüllung von Zügen jetzt auch Männer in Frauenabteilen vom Schafner untergebracht werden können. Weiterhin ist es wissenschaftlich, daß man aus Verabschaffung eines Fahrausweis nur bis fünf Minuten vor Abgang des Zuges einen Anspruch hat. Reisende, die es gewohnt sind, im Galopp erst in die Bahnhofshalle zu stürzen, wenn der Zug schon eingezogen ist, um dann noch eine Fahrläufe zu ergattern, werden guttun, sich vom 1. Oktober ab rechtzeitig zur Eisenbahnfahrt einzufinden, wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, nur noch die roten Schlüsselaternen des Zuges zu sehen. Viel Streit unter den Reisenden entsteht oft über die Verpflichtung des mitgebrachten Handgepäcks. Nach den neuen Bestimmungen sind in der ersten bis dritten Klasse bis 25 Kilogramm Handgepäck frei, in der vierten bis 50 Kilogramm. Handgepäckstücke über dieses Gewicht hinaus werden auch dann nicht zugelassen, wenn mehrere Personen zusammen reisen. Es wäre übrigens zu wünschen, daß die Reichsbahn diese neue Verkehrsordnung allen Reisenden rechtzeitig so zugänglich machen kann, daß diese sich mit ihr vertraut machen können, damit ihnen Schaden und Ärger erübrigt bleiben.

† Der 2. Wiederschlagsabend des sächs. Erf.-Inf.-Regts. 24 verbinden mit Ehrenmalsschwörung findet am 8. bis 10. September ds. J. in Waldheim i. Sa. statt. Das während des Weltkrieges vornehmlich aus Reserveisten und Landwehrleuten zusammengestellte Regiment hat anfangs in den Vogesen gekämpft, dann jahrelang treue Wacht vor Verdun gehalten und im Jahre 1918 in der Abwehrschlacht zwischen Soissons und Chateau Thiers sowie am Aisne-Aisne-Canal trog großer Heldentum dem Gegner Stand. Der Kameraden ruhen in Frankreichs Erde. Deren Andenkens soll durch ein schönes Ehrenmal in dem Demobilisationsort Waldheim i. Sa. geehrt werden. Rühre Auskunft erteilt Kamerad Berg, Leipzig O 28, Paulinenstraße 12.

dt. Altenhain b. Trebsen. Das Schützenfest, das zweite seit dem Währingen Festchen der biesigen Schützengeellschaft wird vom 26. bis 28. August abgehalten. Für allerlei Belustigung ist im größten Maßstab Sorge getragen. Auch der Preiszug in dem dazu erichteten Tanzsaal wird seine Anziehungskraft ausüben. Mit dem Königstanz und einem Prachtfeuerwerk wird das Fest beschlossen.

dt. Trebsen. Der seit 5. Juli vermietete Fabrikhüttler Kersten in Ha. Wied & Sohn in Borsdorf, wurde in einem Gehölz an der Friedhofsmauer in Kerzen erhängt aufgefunden.

Burzen. (Vom Tage überfahren.) In der Nacht zum Sonntag hat sich kurz vor der Eisenbahnbrücke ein Mann vom Zuge überfahren lassen. Der Tote ist ein Maschinist G. aus Burzen. Schwerpunkt dürfte ihn in den Tod getrieben haben.

Taura. (Nr. Hochzg.) (Ein hochzügiger Selbstmörder.) Ein biesiger Kettenarbeiter versuchte, sich im Garten ein Rosenmesser ins Herz zu stechen. Das Messer kam jedoch auf eine Rippe und prallte ab. Daraus versuchte der Mann sich die Pulsader zu durchschneiden, was ihm aber nicht gelang. Der aus Burgstädt herbeigerushene Arzt leistete erste Hilfe. Der bedauernswerte Mann, der die Tat infolge eines Arbeitszusammenbruches begangen hat, wurde mit dem Krankenauto der Arbeiter-Samariter-Kolonne nach dem Stadtkrankenhaus in Chemnitz gebracht.

Nossburg. (Autofahrt mit Sinternissen.) Zu einer großen Menschenansammlung kam es an der Muldenbrücke. Ein auf dem Waldweg von Penig mit seinem Personenwagen fahrender Baumwoller aus der Biesinger Gegend verlangte, mit seinem Kraftwagen über den Schotterweg fahren zu dürfen. Dieser Wunsch konnte ihm nicht erfüllt werden, da die Muldenbrücke nur für Fußgänger geeignet ist. Schon sein Benehmen, mit dem Kraftwagen auf dem Waldweg, der selbst für Radfahrer verboten ist, zu fahren, war rücksichtslos. Sein Verhalten erreichte jedoch den Höhepunkt, als er sich kurz entschlossen die Mulde besah, zwei

Damen aussteigen ließ und mit seinem Wagen über das Ufer in den Fluss hineinfuhr. Er blieb jedoch mit dem Auto in der Mulde stehen und begann nun ein regelloses Hin- und Herfahren. Die Kraft des Motors vermochte jedoch nicht den Wagen weiter vorwärts zu bringen. Durch hilfsbereite junge Leute, die sich im Gemeindebad aufhielten, wurde der Wagen wieder ans Band gebracht. Nicht nur in der Mulde gab es Wasser, sondern auch in den Augen der beiden Damen, die dem Schauspiel zusahen muhten. Doch es auch Leute gab, die über das Verhalten des Kraftwagenführers empört waren, löhnte sich denken.

Glauchau. (Verstörung der Verfassungsfeier.) Am Sonnabend abend hatte das Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“ zu einer Verfassungsfeier nach der Festhalle eingeladen. Unmittelbar vor Beginn der Feier, die von rund 800 Menschen besucht war, erschien am Hauptportal der Halle ein Trupp Nationalsozialisten und verlangten Einlaß, der ihnen jedoch versagt wurde, da die Nationalsozialisten erklärt hatten, sie wollten mit den Leuten vom Reichsbanner ein „Hühnchen rupfen“. Da die unerwünschten Gäste energisch Eintritt verlangten und eine drohende Haltung einnahmen, wurde sofort das Ueberrallkommando der Polizei alarmiert, das in wenigen Minuten eintraf und sofort zwei der Rädelsführer empört waren, löhnte sich denken.

Eimbach. (Rote Tat.) In einem Grundstück der Helenenstraße hatte man ein noch im Steckbett liegendes Kind allein im Garten liegen lassen. Als man wieder zu dem Kind kam, zeigten sich im Geiste desselben, vornehmlich an der Rose tiefe Schnittwunden, so daß das zarte Wesen sofort zum Arzt gebracht werden mußte. Von dem Täter fehlt noch jede Spur.

Großenhain. (Soldtes Pech!) Da meldet sich hier einer als obdachlos und legt Papiere vor. Bei deren Durchsicht ergibt es sich, daß der Inhaber dieser Papiere wegen Beschwerden ständig gefahndet wird. Das war für den Obdachlosen fatal, denn nun wurde er eingekettet. Er war zwar nicht der ständig gefahndete, aber er hatte diesen die Papiere gestohlen!

Alpersdorf. (Lauern der Natur.) Als sich abends 10 Uhr die Familie des Bäckermeisters Anton Richter zur Ruhe begeben wollte, sprang plötzlich über ihnen die Decke. Balk und Bretter flogen umher und trafen auch zwei bereits schlafende Kinder. Wie festgestellt wurde, hat das Haus ein Blitzen getroffen, ohne zu zünden. Der Blitze ist durch die Badoseesse in die Schloßtanne eingedrungen, ist über die Betten der Kinder hinweggegangen und zum Fenster hinausgefahren, das mit samt dem Rahmen herausgerissen wurde. Personen sind wunderbarweise nicht zu Schaden gekommen, dogegen wurden in dem Gebäude selbst allerlei schwere Verwüstungen angerichtet. So weisen z. B. Decken und Wände Löcher, Risse und Rutschstellen auf. Die Tür wurde aus ihren Angeln gehoben, die Wandbahn völlig zerstört und die Verteilung einschließlich der Schalter zerstört.

Herold. (Noch glimpflich abgelaufen.) Am Straßenübergange bei der Haltestelle Mittelherold stieß ein geschlossener Dresdner Personenzugwagen mit einem von Wilschitzki kommenden Eisenbahngong zusammen, da die Insassen des Kraftwagens in dem geschlossenen Innern weder die Pfeife signale noch das Läuten des herannahenden Zuges vernommen hatten. Zum Glück gelang es der Geistesgegenwart des Wagenführers, das Steuer sowohl herumzureißen, daß das Auto von der Maschine nur zur Seite geschoben wurde. Infolgedessen kamen die Insassen mit dem Stoß davon, während von dem Auto nur das Borderrad beschädigt wurde.

Wolmar. (Schwein wie mein Mann.) Eine polnische Arbeiterfrau von einem nahen Gute wollte unlängst hier auf dem Schweinemarkt ein Ferkel zur Mast kaufen. Ein Bauer hebt aus seinem Stock ein Schweinchen an den Hinterbeinen empor und empfiehlt es ihr in beider Weise. Die Polin will aber das Tier nicht „Will ich nicht Schwein wie ich, will ich haben Schwein wie mein Mann!“ Die Zuschauer waren zunächst platt und begrißen dann erst den Sinn des Ausdrückes. Sie will kein weibliches, sondern ein männliches Ferkel. Großes Gelächter. Dann aber bekam sie das gewünschte Ferkel.

Nah und Fern

○ Räuber überfielen die Stationsklasse des Bahnhofs Kollum bei Kaiserwerth und zwangen die beiden anwesenden Beamten, ihnen die Kasse herauszugeben. Der Räuberbestand betrug nur 32 Mark. Zwei der Räuber wurden nach einem kurzen Feuergefecht von einem Stellfunkmann der Reichsbahn festgenommen, während der dritte, ein kürzlich aus dem Zuchthaus entlassener Verbrecher, in der Dunkelheit entlaufen.

○ In letzter Stunde. Großes Aufsehen erregt in der englischen Presse ein Vorgang, der als einzigartig in der Geschichte der neueren englischen Rechtspflege bezeichnet wird. Drei Männer waren unter der Beschuldigung, einen alten Mann ermordet und bestohlt zu haben, zum Tode verurteilt worden. Der Innenminister hatte eine Begnadigung abgelehnt und die Hinrichtung war auf den nächsten Morgen festgesetzt worden. Am Abend vorher, d. h. zwölf Stunden vor der Hinrichtung, wurde den Verurteilten plötzlich mitgeteilt, daß sie zu Lebenslänglichem Gefängnis begnadigt seien.

○ Der elektrische Lotse. In Coruna in Spanien wurden mit großem Erfolg Probeversuche mit einem „Lotzenlabel“ veranstaltet. Das Kanonenboot „Dato“, von diesem Label geführt, fuhr mit absoluter Genauigkeit auf einem Kanal und gehörte bei den Warnungen des Labels, das eine „rothe“ bestimmte Zone schätzte. Das Lotzenlabel wird in anderen spanischen Häfen eingeführt werden, da es die Sicherheit der Schiffsfahrt in engen und schwierigen Wässern gewährleistet.

○ Hungertod eines Hörners. Das Schicksal des englischen Hörners John Hornby, eines der besten Kämpfer des kanadischen Hinterlandes, und seiner beiden Kämpfer, die vor zwei Jahren verschwunden waren, hat sich jetzt aufgeklärt. Die drei Leichen wurden in einer einsamen Höhle in dem unfruchtbaren Gebiet westlich von der Hudsonbai aufgefunden. Die drei Kämpfer hatten eine Reise von 800 Meilen von Fort Resolution nach der Hudsonbai unternommen. Nach jetzt vorliegenden Berichten sind die drei Männer 300 Meilen vor ihrem Ziel infolge Verhungerns zugrunde gegangen.

○ Der Orlan wütet weiter. Der Orlan, der an der Küste von Florida vor einigen Tagen großen Schaden anrichtete, bewegt sich nunmehr nach dem Innern des Landes zu. Die Stadt Tallahassee wurde von einer Windböe erschüttert, die eine Geschwindigkeit von 50 Stundenmeilen erreichte und von starkem Regen begleitet war. Die Stärke des Windes, der sich langsam nach dem Westen und Norden zu bewegt, nimmt noch zu.

○ Mit 500 Menschen gesunken. Der chinesische Dampfer „Shinsutung“, der sich auf der Fahrt von Tschingling nach Alshang befand, ist in den Stromschnellen des Yangtse gesunken. Der Dampfer wurde vollständig zerstört, 500 Passagiere sind ertrunken.

○ Schwere Choleraepidemie. In Madras sind der Choleraböschende von Personen zum Opfer gefallen.

12 Tote bei einer Explosion. In einer Fabrik für sanitäre Anlagen in Hammond (Indiana) ereignete sich eine Explosion, bei der mindestens zwölf Personen ihr Leben einbüßten. Durch die Explosion entstand ein Brand, der es zunächst unmöglich machte, die Leichen zu bergen.

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 15. August.

Die Durchführung des landwirtschaftlichen Rotprogramms. Berlin. Wie der Amtliche Preisdienst der Anfrage entnimmt, ist die Durchführung des landwirtschaftlichen Rotprogramms im Gange. Die Durchführung erfolgt nach Wohlgebe der vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft herausgegebenen Denkschrift "Das Landwirtschaftliche Rotprogramm und seine Ausgestaltung" und der zu Durchführung erlassenen Richtlinien, die den staatlichen Verwaltungsbüroen und den Landwirtschaftskammern bekannt gegeben sind.

Zwei Todesopfer der Salzhütterexplosion in Wolfsburg. Dassau. Das schwere Explosionsunglück in der Harbenfabrik zu Wolfsburg hat zwei Todesopfer gefordert. Ein schwerverletzter Arbeiter starb auf dem Transport und ein zweiter im Dassauer Krankenhaus; für zwei weitere Arbeiter besteht Lebensgefahr.

Vorzeitige Einberufung des Thüringischen Landtags.

Weimarer. Die von der sozialdemokratischen Fraktion eingebrachten Anträge auf vorzeitige Einberufung des Thüringischen Landtags werden nun ihre Verwirklichung finden. Der Landtag wird am 23. dieses Monats zusammentreten, um über den Auftrag zur Auflösung des Landtags und über das Misstrauensvotum abzustimmen. Die vorzeitige Einberufung ist

veranlaßt durch den Fall des wegen Weinleib verurteilten Staatsanwalts Frieders, dessen Beugabung vom Thüringischen Landtag empfohlen, von der Regierung aber abgelehnt wurde.

Reingewinn bei den Olympischen Spielen.

Amsterdam. Das Niederländische Olympische Komitee teilt mit, daß die Gesamteinnahme an Eintrittsgeldern sich für die ersten zwei Perioden der Olympischen Spiele zusammen auf rund 1.425.000 Gulden beläuft. Da hierüber ein Betrag von 237.500 Gulden für städtische Lustbarkeiten ertrichtet werden muß, bleibt ein Reingewinn von 1.187.500 Gulden.

Welt und Wissen

w. über drei Viertel Millionen Besucher auf der Eröffnungsausstellung. Die große Sommerausstellung "Die Ernährung", die vom 5. Mai bis 12. August in Berlin stattfand, wird noch den bisher möglichen Besuchern eine Besucherziffer von mindestens drei Viertel Millionen erzielt haben. Es gelangten 82 Ehrempfänger aus Aussteller aus Industrie, Handwerk und Handel zur Verteilung, die vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, vom preußischen Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und von der Stadt Berlin gestiftet waren.

w. Dr. Fischner im Schwarzwald. Wilhelm Fischner wird einer Einladung der Kurverwaltung von Bad Bergzabern folgen, um dort seine Gesundheit wiederherzustellen und sich zu erholen. Der Gesundheitszustand Fischners ist zurzeit nicht günstig. Er fühlt sich außerordentlich matt und müde, Kiefe und Hände schmerzen und rauben ihm den Schlaf.

w. Entbedien eines Gemahls von Lionardo da Vinci. In Salamanca ist in einem Privathaus ein Bild entdeckt worden, dem man bisher nur geringen Wert beimaß, das aber jetzt als eine neue Mona Lisa von Lionardo da Vinci festgestellt werden soll.

Turnen, Sport und Spiel.

Fußball.

S.B.R. 1—Eintracht Reserve 1:1.

Der Raunhofer Sportverein scheint endlich seine Schwächeperiode überwunden zu haben, jedenfalls hat er mit seinem Spiel am vergangenen Sonntag bewiesen, daß er noch etwas leisten kann und auch wieder will. Die Mannschaft, gut zusammengestellt, zeigte, daß man auch in Raunhof einen guten Fußball sehen kann. Einzelne Leute hervorragend, Teddi als Verteidiger meiste die unmöglichsten Sachen, auch der andere Verteidiger war sicher. Böttcher im Tor scheint der Tormann für Raunhof zu sein. Von der Rückertreue war die Mitteltechnik einwandfrei, rechts und links gab es Schwächenmomente, eifrig waren jedoch alle drei. Im Sturm waren leider die schwächsten Momente der Mannschaft, sonst hätte das Ergebnis ganz anders stehen müssen. So törichtere Gelegenheiten verschwendet ist keine Kleinigkeit. Vom Linksausen ist zu sagen, daß er sich besonders auf Technik legen muß; was es heißt, einen Ball zu stoppen, ist ihm unbekannt. Der Halbrechts muß eifriger sein, man kann nicht die Füße vor die Beine geschnitten bekommen, daß man nur aufs Tor oder daneben zu schießen braucht. Wenn die Mittel auch körperlich schwach war, so wurde das durch die gute Technik vollständig wieder ausgeglichen. Nun heißt es für den Verein zusammenhalten, und der Erfolg wird nicht ausbleiben. Es wäre zu begrüßen, daß man auch in Raunhof wieder guten Fußball zu sehen bekommt.

Theo Ulrich.

Was der Dampf für die Maschine, das ist für den Kaufmann die Zeitungswelt, die verbilligende Kraft!

Dienstag, für die Redaktion i. W.: Erich Götz, Druck und Verlag Götz & Co., Raunhof.

Stern-Lichtspiele

Freitag und Sonntag

Das wunderbare Filmwerk, welches an alle Herzen greift.



"Der Pfarrer von Kirchfeld".

Nach dem berühmten Roman von Ludwig Ungergruber.

Nach einem gewaltigen Siegeszug über die Literatur und Bühne kommt Ludwig Ungergrubers einzigerlicher berühmter Roman als Film zu uns.

Diegreifend ist das Schicksal dieses Pfarrers und ein Erlebnis von unvergleichlichem Eindruck für jeden Besucher.

Außerdem:

"Der Schrei nach dem Kind"

Eine Filmomödie in 2 Akten und

"Die Deutig-Wochenschau"

Beginn: Freitag 7 und ca. 1/2 Uhr
Sonntag 1/2 u. ca. 1/2 Uhr

Um Sonntag nachm. 1/2 Uhr
Große Kinder- und Familienvorstellung mit vollem obigen Programm.

Boranzeige!

Boranzeige!

Goldner Stern, Raunhof.

Montag, den 20. August, abends 8.15 Uhr

Dresdner Residenzbühne (Dr. Fleischig) Die entzünd. Operettensoppe:

"Das Mädel vom Nedarstrand"

Herr. Rausch / Schang / Lanz / (Mitwirkt: Stadtkapelle.)

(Anhänger: Dall.)

In den Hauptrollen: Müller a. D., 1. Gefangensommler Dr. R. Fleischig. / Alice, 1. Sängerin Maja Frieder (Wien) a. Ges.

und andere erstklassige Künstler.

Hauptgesangsclüsse:

"Das war im heidelberg in blauer Sommernacht" . . . usw.

Borvorlauf im Konfettionshaus Reissgerste und Goldner Stern.

Sperrst numm. 2. — M. / 1. Platz 1.50 — 2. Platz 1. — M.

Gallerie 50 Pf.

Rottkäppchen.

Nachmittag 4 Uhr Jugendvorstellung

Nachmittagspreise: Sperrst 1. — M. 1. Pl. 20 Pf., 2. Pl. 50 Pf.,

Gallerie 30 Pf.

Bahnwirtschaft Raunhof

Telef. 169 (Gartenwirtschaft) Telef. 169

A. Koch.

Morgen Freitag abend 5 Uhr

groß. Garten-Freikonzert.

Venezianische Nacht

Illumination! Illumination!

Keine erhöhten Preise! Keine erhöhten Preise!

Vorläufige Speisen und Getränke.

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert am Sonntag statt.

Achtung!

Kraft-

fahrer!

Was muß der Kraftfahrer von den heutigen Kraftstoffen wissen, und wie ist sein Verhalten im Motor?

Über dieses Thema findet am Sonnabend, den 18. August 20 Uhr im Ratsschloss, Raunhof, ein öffentl. Lichtbilder-Vortrag mit interessanten Experimenten statt.

Referent: Ing. Köniher, Leipzig.
Eintritt frei!

Steinmetz - Brot

ist unübertrefflich an Reinheit u. Nährkraft, weil das Brotgetreide vor dem Mahlen durch Wasser ohne Entwertung vom Schmutz u. der nährlosen Kleie befreit wird.

D. R.-Patent. Name geschützt.

Zu haben bei:

Richard Kühne, Kaiser Wilhelmstr. 24

R. Schumann, Markt 4

Hermann Pieper, Waldstr. 27.

Morgen Freitag

Schläflefest

9 Uhr Weißfleisch

nachm. frische Wurst

Paul Kaufmann,

Bahnhofstr. 16.

Seit Jahren war ich durch

Schlaganfall

gelähmt.

Jetzt war es mit

Regen pflanzt sie

„Was haben Sie“

„Ich hab“ selbst

„Gefunden!“ antwortete

„Dann haben Sie

diese Person, freitrot

„Unterschätzte die

mächtiger Mut, war

lich die Beide über

„Schlafen“ in wirk

im Leben! Alles an

Sie sprechen

zu einem hoffstädtigen Kundenkreis, wenn Sie unsere Zeitung für Geschäftsempfehlungen einzeln benutzen

Sie finden Gehör

Leistungsfähige Lebensmittelgroßhandlung

sucht für Bezirk Raunhof—Grimma und Umgegend tüchtigen, bei der einschlägigen Kundschaft eingeführten

Bertreter

bei hohen Bezügen.

Ausführliche Angebote erbitten unter „E. 100“ an die Egp. ds. Blätter.

Haut-Bleichkrem

Zeigt es Zeit, Sommerproben, Leberflechte, gelbe Flecke im Gesicht und an den Händen zu beseitigen durch Bleichen mit Klorokrem, Tube 80 Pf. und Klorokrem à Codd 60 Pf. Unschädlich und seit Jahren bewährt. Seine Anwendung in allen Proben-Verkaufsstellen zu haben.

Jungschücken

Heute abend 8 Uhr

Zusammenkunft

im Bahnhofstelleraufl.

Der Obmann.

Erst. Spezialhaus

für lebende und frische Seele

Wild und Geflügel

Bahnhof, Kaiser Wilhelm Str. 17

Int.: Bob. Rei. Tel. 242.

Täglich frische Seele

Räucherwaren,

für Sonnabend offiziell id. frisch

geschossene Rehe, Geflügel,

junge Hasen.

Zunge

Mädchen

für leichte Verablen gekocht

Müller, Waldstr. 21.

Anzeigenannahme bis Vormittag 10 Uhr

Freiwillig. Kirchenchor

Freitag Beginn der

Übungsstunden.

Damen 8 Uhr, Herren 1/2 Uhr.

Worms

Morgen Freitag

Schläflefest

9 Uhr Weißfleisch

nachm. frische Wurst

Paul Kaufmann,

Bahnhofstr. 16.

Seit Jahren war ich durch

Schlaganfall

gelähmt.

Jetzt war es mit</

Beilage zu den Nachrichten für Naunhof

Nummer 99

Donnerstag, den 16. August 1926

39. Jahrgang

75 000 Hektar Neuland.

Die holländische Zulandeabäumung als Vorbild für deutsche Projekte.

Von Dr. Heinrich Kern, Berlin-Schöneberg.

Seit dem 20. Juni 1920 sind die holländischen Deichbauer zäh am Werk, den gewaltigen Plan von der Gewinnung — besser von der Rückgewinnung — der in der Zulande abgebaute zwölften niederländischen Provinz in die Tat umzusetzen. An 210 000 Hektar fruchtbaren Marschboden hofft man durch die teilweise Trockenlegung dieses Binnenmeeres zu gewinnen und nach seeländischem Muster, in ihrer Größe durch die Bodenart bedingt, an 5000 Marschhöfe zu schaffen und damit dieselbe Zahl junger Bauernfamilien vor der Verstädterung zu bewahren.

Das Großartigste an dem ganzen Werk ist jedoch, daß diese Landgewinnung „nebenbei“ geschieht. Allein die Verstärkung der Meerdeichlinie von über 320 auf (einschließlich der Wieringer Deiche) 40 Kilometer Länge und der großzügige Kanalbau, durch die Schaffung eines Süßwasserreservoirs von ca. 150 000 Hektar, des Nisselmeers, sowohl der jetzt bestehenden und der bei der Trockenlegung neu entstehenden Provinzen Herr zu werden, als auch im Laufe der Zeit für die holländisch-niedersächsischen Niederungsgebiete für Trockenjahre eine vorsätzliche Bewässerungsmöglichkeit zu erlangen, machen auf die Dauer schon den Dammbau bezahlt. Veranschlagt man doch den durch Sturmflutwunden bisher verursachten Wasserschaden, der von nun an fortfallen würde, auf 1 Million Gulden jährlich.

Es sei erwähnt, daß es den Niederlanden durch das 1918 Gesetz gewordene Trockenlegungsprojekt, das eine Baubauer von ca. 33 Jahren vorsieht, gelungen ist, auf wesentlich produktivere Art seinen Arbeitsmarkt zu entlasten als beispielweise Deutschland. Daß der Bau Millionen und aber Millionen verschlingt, kann nicht wundernehmen. 1914 wurden die Kosten auf 230 Millionen fl. berechnet. Heute veranschlagt man sie einschließlich der Absindung der geschädigten Süßwasserfischer auf über 400 Millionen fl. Ihnen stehen Landwerte von, gering geschreitet, 450 Millionen fl. gegenüber; vorausgesetzt, daß die Kultivierungsfähigkeit der salzigen Watten die Erwartungen der Regierungstellen nicht enttäuscht. Man rechnet mit einer rund 7jährigen Entsalzungszzeit durch Wind und Regen. Erfahrungen in der Bebauung nicht-deichreicher, unbewachsener salziger Meeresböden hat man bisher an der Nordseeküste nicht machen können. Bei den großen Trockenlegungen des Harlemer Meeres und anderer „Meere“ handelt es sich um Süßwasserseen, um riesige Tieflocher im auf Augebund lagernden Tiefmoorgebiet der beiden Provinzen Holland.

Es ist erklärlich, daß die von Zeit zu Zeit durch die Presse gehenden Nachrichten über die Fortschritte des Planes die Aufmerksamkeit weiter deutscher Kreise auch auf die Möglichkeiten der Landgewinnung an der deutschen Nordseeküste lenken. Wir brauchen keine vielen Worte über die auch bei uns hertreffende Landnot zu verlieren, die so weit geht, daß in den schleswig-holsteinischen Marschkreisen, wo eine Unterteilung der großbäuerlichen Betriebe betriebswirtschaftlich nicht mehr möglich ist, man in erschreckendem Maße zur Geburtseinrichtung übergeht! So touchen in immer vermehrter Zahl in Presse und Literatur Vorschläge zur Landgewinnung an der schleswigschen Westküste auf. Auch der Dammbau Sylt hat die Aufmerksamkeit auf das sich von Eiderstedt bis zur dänischen Grenze erstreckende riesige Wattengebiet gelenkt.

Infolge gewaltiger Sturmfluten im 15. und 17. Jahrhundert sind große Landstriche des nordfriesischen Siedlungsgebietes in ausgedehnte hohe Watten und Sande und in eine große Zahl durch mögliche Wattströme voneinander getrennte Inseln zerstört worden. Neben dem viel verhandelten Projekt der Abdämmung und Regulierung der Elbe zwecks völliger Ruharmachung der ausgedehnten Riede dieses Stromes und seiner Nebenflüsse, die mehr als 50- bis 60 000 Hektar umfassen, gewinnt — voreast bei nichtzähligen Stellen — der Plan der Abriegelung und untergrößter Gefahr gelang es, die zu Tausenden aufgestellten Benzinfässer außerhalb des Brandbereiches in Sicherheit zu bringen. Hierbei trug zahlreiche Feuerwehrleute

Syler Watt dieses Meer nach Norden abschließt, ein weiterer, wenn auch nicht so starker Damm die große Hallig Langeneß über Oland nach Dagebüll auf dem Festland im Bau ist und weiter im Süden durch einen drei Kilometer langen Damm nunmehr auch die Marschinsel Nordstrand landfest ist, ergibt sich rein geographisch ins Auge fallend die Möglichkeit, von der Südspitze Sylts aus die äußeren Wattinseln, also Amrum, Hooge, Pellworm und Dornstrand, mit einem Deich zu verbinden und damit ein Gebiet von 75- bis 90 000 Hektar, je nach der Umlaufführung, vom Meer zurückzugewinnen. Dieser zu Zeit viel beachtete Plan hat große Aehnlichkeit mit der ersten, später verworfenen Entwürfen zur Abdäumung der Zulande, die eine Verbindung der westfriesischen Inseln untereinander vorzuschlagen.

Die Überwindung der zwischen den Inseln sich befindenden, durch den ewigen Ebbe- und Flutwechsel verteilten und offen gehaltenen Wattströme bildet auch in Nordfriesland das Hauptproblem; ganz abgesehen davon, daß die Abschlusseide, da ein Schutz vorgelagter Inseln, wie jetzt in Holland, nicht mehr vorhanden wäre, wohl noch wesentlich stärker gebaut sein müßten als die dortigen Riesendeiche. Der Wert des zu gewinnenden Neulandes steht außer allem Zweifel, wenn er vielleicht auch nicht nach dem Ertrag der jetzt neu eingedeichten außerordentlich fruchtbaren Röde berechnet werden darf. Nach der allgemeinen Ansicht würde bei 75 000 Hektar Neuland ein Damm bis zu 200 Millionen Mark Kostenaufwand sich noch rentieren. Als Maßstab sei angegeben, daß der Syler Eisenbahndamm, der 13 Kilometer lang ist, allerdings über hohes Watt geht, etwa 12 Millionen Mark gekostet hat. Der geplante Inselverbindungsdeich würde etwa 30 Kilometer Neubaulänge haben.

Die jehigen dauernd nötigen Uferschutzaufgaben (z. B. auf Hooge) sowie kleinere Eindeichungsarbeiten kosten dem Fiskus Jahr für Jahr hunderttausend. Der Damm, der Ostfriesland neu ersiehen läßt und Rungbold aus 500-jährigen Schlössern zu neuem Leben erweckt, wird sicher eines Tages gebaut werden. Der Widerhall, den die Projekte in ganz Schleswig-Holstein und im ganzen Küstengebiet überhaupt finden, läßt erwarten, daß es um diese Frage nicht mehr still wird. Hoffentlich ist nicht, wie in Holland die Sturmflut von 1916, eine Flutkatastrophe nötig, um die zuständigen Behörden auf die Tatsache aufmerksam zu machen, daß es auch innerhalb Deutschlands Werke zu tun gibt, bei denen eine tatkräftige Erwerbslosenfürsorge sich mit einer sich rasanten großen Kultur- und Siedlungstat verbinden läßt.

Burde Löwenstein vergiftet?

Nach dem rätselhaften Tode des belgischen Millionärs Löwenstein, der bekanntlich durch einen Sturz aus dem Flugzeug umgekommen sein soll, tauchten Gerüchte auf, nach denen Löwenstein vergiftet worden ist. Der Bericht über die gerichtsärztliche Untersuchung der Leiche des Bankiers Löwenstein ist jetzt der Generalstaatsanwaltschaft in Douai festgestellt worden. Es wurden in den Einweihen ausgesprochene Giftstoffe festgestellt, die aber, wie man annimmt, auch auf den übermäßigen Gebrauch von Abführmitteln, die Löwenstein zu nehmen pflegte, zurückzuführen sein könnten. Auf Grund einer Unterredung mit dem Direktor des Pariser Pathologischen Instituts, dem die Einweihen zur Untersuchung übertragen wurden, wurde festgestellt, daß von Vergiftung keine Rede sein könne.

Explodierende Deltants und Granaten.

Auf dem Rangierbahnhof Rosle Werschowis bei Brag brach Großfeuer aus. In dem Bahnhofslager befinden sich zahlreiche leicht brennbare Stoffe aller Art wie Benzin, Öl, Kohle usw. Die Lager der Dombrowska-Gesellschaft und die Öl- und Spirituslager der Baumwoll-Oil-Compagnie und der Trading-Oil-Company wurden vom Feuer ergreift. Nur mit größter Anstrengung und unter grösster Gefahr gelang es, die zu Tausenden aufgestellten Benzinfässer außerhalb des Brandbereiches in Sicherheit zu bringen. Hierbei trug zahlreiche Feuerwehrleute

und Soldaten Brandwunden davon oder erkrankten an Gasvergiftung. Der Schaden wird von Fachleuten auf sieben Millionen Kronen geschätzt. Unter den Zuschauern, die sich auf einer nahe gelegenen Anhöhe gegenüber dem Brandplatz angesammelt hatten, brach, als ein Distanz explodierte und die Feuergarde die Richtung auf diese Anhöhe nahm, eine Panik aus.

Auf dem Berg St. Michael bei Götz, um den in den Jahren 1915 und 1916 schwer gekämpft wurde, brach ein Großfeuer aus. Die Löscharbeiten wurden dadurch erschwert, daß viele herumliegende Granaten und Geschosse explodierten.

Im Bezirk Murat in Frankreich wurden vierzehn Häuser einer Ortschaft durch Feuer vernichtet. Eine Frau von 77 Jahren ist in den Flammen umgekommen.

Die englisch-französischen Rheinlandmanöver.

Politische Vorberhandlungen.

Englische Blätter sind jetzt in der Lage, mitzuteilen, und zwar auf Grund von Äußerungen amtlicher französischer Stelle, daß die Anregung zu den aufsehenerregenden gemeinsamen Manövern der englischen und der französischen Kavallerie im besetzten Gebiete ausgegangen ist von dem französischen Oberkommandeur General Guillaumat in Mainz; er hat sich an das Pariser Kriegsministerium mit der Anfrage gewandt, ob dort gegen die Einladung des englischen Regiments Bedenken bestünden.

Besonders scheint diese Bedenken vorhanden gewesen zu sein, denn das Kriegsministerium leitete die Anfrage an das Außenministerium weiter und dieses wieder an das Außenministerium an. Von dort erfolgte eine freudige Bejahung, was nicht gerade sehr verwunderlich ist, da dem jehigen Vertreter Lord Chamberlain, Lord Gushenden, noch niemals auch nur die geringste Deutschfreundlichkeit nachgesagt worden ist.

Es ist also seldverständlich, daß diese englisch-französischen Manöver, die man nun zu einfachen Übungen machen will, keineswegs nur einen rein militärischen und wasserbrüderlichen Charakter haben, wie es ein falsches Dementi der englischen Regierung darzustellen versucht. Sie haben vielmehr, wie die Verhandlungen zwischen den beiden Außenministern ergeben, einen eminent politischen Hintergrund, und man wird es infolgedessen der deutschen Öffentlichkeit nicht verbieten können, diese englisch-französischen Kavallerie-Übungen* im besetzten Gebiet auch politisch zu bewerten.

Symbol der Eintracht.

Amerikas Dank für Hünefelds Flugzeug.

Im Beantwortung des Briefes, in welchem Freiherr von Hünefeld dem Berliner Vorsitzende der Vereinigten Staaten, Sherman, davon Mitteilung gemacht hat, daß er das Flugzeug „Bremen“ einem New Yorker Museum zu schenken beabsichtigt, hat der amerikanische Vorsitzender ein Schreiben an Herrn v. Hünefeld gerichtet, in dem er u. a. sagt:

„Ich bevoie mich, den Empfang Ihres Briefes zu bestätigen, in welchem Sie mir von Ihrem hochherzigen Angebot Mitteilung machen, Ihr Flugzeug, die „Bremen“, dem New Yorker Museum zu schenken, dem Sie bereits den Propeller überwiesen haben. Es freut mich sehr zu hören, daß Sie mein Land in angenehmer Erinnerung halten und daß es Ihr Wunsch ist, ihm die nummerierte historische „Bremen“ als ein Zeichen Ihrer Freundschaft und als ein Symbol der sich stetig mehrenden Bande unserer Eintracht zum Geschenk zu machen. Ich nehme diese Gelegenheit wahr, Sie zu dem Erfolg der Operation zu beglückwünschen, der Sie sich unterzogen haben, und meinen aufrichtigen Wünschen für Ihre baldige und vollständige Wiederherstellung Ausdruck zu verleihen.“

Eigentlich ist es doch so gleichgültig, ob ich nun die Maria Stuart oder die Elisa habe! wieviel? frohlockte sie innerlich. „Erika kommt! Mein Kind, mein Sonnenchein! Das ist die Haupsache!“

Ihr Herz schlug laut vor Glück und Erwartungsfreude.

Was wird Hans dazu sagen?“

Wöhlklich aber tauchte die häßliche Scene von neulich vor ihren Bildern wieder auf; ihre Züge umdüsterten sich. „Rein, in Freundschaft will ich nicht mit ihm leben!“ dachte sie und schlüpfte energisch den Kopf. „Ich habe unzählbar gelitten, das ist wahr — aber im Grunde muß ich Hans dankbar sein, denn nur durch ihn habe ich den Weg zu meiner Erika gefunden!“

Sie ging auf das nächste Postamt und schrieb dort einen Wohlpostbrief. Er enthielt nur einige Zeilen.

„Verzeihe mir, Hans — und las uns Freundebleiben! Bitte, komm' am Weihnachtsabend um fünf Uhr zu mir — ich verspreche Dir, ruhig zu sein!“

Sie überlegte das Schreiben und zögerte einen Augenblick.

„Eigentlich ist es demütigend für mich, wenn ich ihm nach unserer letzten Unterredung noch einmal zu mitbitte!“ überlegte sie. „Aber — Erika kommt! Da kann ich keinem Menschen gern!“

Sie gab den Brief auf — ein Seufzer der Erleichterung holte ihre Brust.

„So! Nun soll das Weihnachtsfest ein wirkliches Friedensfest für mich werden — ein Fest der Liebe und des stillen Glücks, wie ich es seit Jahren nicht mehr erlebt habe!“

Als sie nach Hause kam, stand ein Möbelwagen vor ihrer Villa. Jungfräulich weiße Möbel, zarte Stühle und Tische mit Glasplatten wurden abgeladen: Erika's Zimmererichtung. Leonora wollte ihr ein kleines Paradies schaffen, ein Zimmerchen, so recht nach dem Herzen eines jungen Mädchens. Matratzen Tapeten mit einem Fries von rosa Eulen schmückten die Wände. Der Dekorateur war gerade beschäftigt, die düstigen Mußgardinen und den Nullhimmel über dem Bett zu befestigen. Darunter hing ein lebensgroßes Brustbild Leonoras als

„Iphigenie“. Sonst waren nur wenige, ausserlesen schöne Bilder im Zimmer.

„Wißt' kommt ihrer Herrin freudig entgegen.“

Der Karton von Braun ist auch eben angelommen.“

Leonora packte mit siebennder Aufregung aus — wie ein Kind, das seine Geschenke betrachtet.

Welcher Duft, welcher Geschmack!

Borte, spitzengerüste Batistmosche mit blaurosa Schleifen, ein seidenes Morgenfeld, Spitzhäubchen, seidene Strümpfe, lauter Sachen, bei denen ein junges Mädchenherz laut aufzuhüpfen mußte.

„Alles, alles soll sie haben, mein Liebling!“ frohlockte Leonora. „Wohmachen will ich, was ich die langen Jahre an ihr versäumt habe! Glücklich, jubelnd und lachend will ich mein Kind am ersten Weihnachtsabend sehen!“

Mit unendlicher Liebe und Freude legte sie jedes einzelne Stück in den eben aufgestellten, breiten Schrank, in dessen Mitte ein großer Spiegel eingelassen war.

„Und nun, Wigi, die Kleider!“

Wigi brachte einen Berg von Mädelkleidern herbei, eines immer schöner als das andere. Da war ein Kostüm mit einer malträglichen Wäschelederjacke, da waren seidene Abendkleider und Blusen, eine Pelzgarnitur mit gleichem Mädelchen, ein Velourkut, ein wundervoller, mollig weicher, mit Pelz besetzter Mantel und Schuhe, Handschuhe, Haarschleifen, eine Manicur-Schatulle, ein Toilette-Etui mit weißen Räumen und Büsten usw.

All diese entzückenden Kleinigkeiten legte Leonora auf die Glasplatte des weißen Toilettentisches, der auf beiden Seiten von zwei elektrischen Kerzen beleuchtet wurde, und die Kleider und Schuhe räumte sie in den Schrank ein.

Wigi konnte sich kaum fassen vor Entzücken; immer wieder schlug sie begeistert die Hände zusammen.

„Über mein Gott, ist das schön! Was wird das junge Fräulein dazu sagen?“

Leonora aber kam am Abend zum ersten Male zu spät ins Theater und spielte unachtsam und zerstreut. Ihre Gedanken waren in der Schweiz.

(Fortsetzung folgt.)

Eleonora Lindhoff.
Ein Wiener Theatertoman von Elio Eberhardt-Staerd.
Copyright by Greiner & Comp., Berlin 30.
Nachdruck verboten.

13. Fortsetzung.
„Wer Sie sau? Eine vom Theater, weiter wir?“
sagte Frau Mittel verächtlich. „Sie glaub'n wohl, weil
Sie a paar seidene Fej'n hab'n, sollt i vor Ihnen kriegen?
Hast' mir net ein! Man weiß ja vielleicht, woher Sie's hab'n — oder net?“
Sie warf Rita einem niederkächtig beleidigenden Blick
zu und wollte das Zimmer verlassen. Aber wie eine
Widape stürzte sich Rita auf sie.
„Das sollen Sie mir büßen! Sie! Daran werden
Sie denken! Warten Sie! Neberhaft: ich zieh' am
nächsten ersten aus. Wo so einer Person wie Sie, wohn'
ich nicht länger unter einem Dache!“
„Wann's Ihnen Vergnügen macht — gla'gn S!“
„Und ich find' so ein finstres Wanzenloch wie dieses
Zimmer alle Tage!“
Dort war es mit Frau Mittels Ruhe vorbei; wie eine
Widape pflanzte sie sich vor Rita auf.
„Was haben S' gla'gt? Wanzenloch?! Mein Zim-
mer ist ein Wanzenloch!“
„Ich hab' selbst in der ersten Nacht zwei Wanzen
gefunden!“ antwortete Rita wütend.
„Dann haben Sie's mitbracht!“ donnerte die kleine,
diese Person, freßbrot vor Born.
Drauf warf sie die Tür ins Schloß.
„Unverschämtes Frauenzimmer!“ fauchte Rita in ohn-
mächtiger Wut, warf sich angesleid aufs Bett und bog
die Bettdecke über den Kopf.
„Schlafen ist wirklich noch das einzige vernünftige
im Leben! Alles andere — psut Teufel!“

Eleonora hatte das Theater verlassen und ging mit
raschen Schritten nach Hause.

Der Garten.

Samenbau im Haus- und Kleingarten.

Viele Gartenbesitzer glauben richtig zu handeln, wenn sie in ihrem Garten Samenträger der verschiedenen Gemüsearten zum Zwecke der Samengewinnung stehen lassen. So verständlich dies bei oberflächlicher Betrachtung auch zu sein scheint, so stehen einem derartigen Samenbau doch die schwersten Bedenken gegenüber. Große Enttäuschungen werden keinesfalls ausbleiben. So einfach, wie sich das so mancher denkt, ist der Samenbau denn doch nicht. Es ist zu erwarten, daß bei diesem, ohne jede Sachkenntnis betriebenen Samenbau ein erheblicher Rückgang der Güte und Menge des nächstjährigen Ertrages eintreten wird, wenn er bei einzigen Gemüsearten nicht überhaupt ganz in Frage gestellt ist. Den Wert der Einzelanlese für den Samenbau und alle die Grundsätze, nach denen er betrieben werden muß, um die Güte des Samens zu erhöhen oder wenigstens auf der alten Höhe zu erhalten, hier näher zu erörtern, erscheint nicht notwendig. Es soll nur etwas näher darauf eingangen werden, warum der eigene Samenbau im Garten so überaus bedenklich ist.

Vor allem ist der Anbau verschiedener Sorten derselben Gemüseart auf engem Raum zu verurteilen. Unliebsame Kreuzbestäubungen, die teils durch den Wind, teils durch Insektenbefall hervorgerufen werden, sind dabei nicht zu vermeiden.

Besonders bei Kohlgemüse liegt diese Gefahr sehr nahe, da sich hier nicht allein die verschiedenen Kohlarten unter sich bestäuben werden, wie z. Weißkohl mit Weißkohl, Kohlkohl mit Kohlkohl, sondern es werden auch ungewöhnliche Kreuzungserscheinungen eintreten zwischen den verschiedenen Kohlarten. Es werden sich beispielsweise Kohlkohl mit Rot- und Weißkohl, mit Grünkohl, Rosenkohl und Wirsing kreuzen, Weißkohl wiederum mit Grünkohl, Wirsing usw. Von der hieraus gewonnene Samen zum Weiterbau vollständig unbrauchbar ist, liegt wohl ohne weiteres auf der Hand. Die Ernte daraus würde nur zu Hutterzwecken benutzt werden können. Der Mindestabstand einer Kohlart von der anderen darf nicht unter 200 Meter betragen. Wie steht es damit im Kleingarten? Das Gleiche gilt bei Radies und Rettich. Auch bei diesen ist die Gefahr der Kreuzbestäubung sehr groß. Die hervorgehenden Zusatzergebnisse weisen dann gewöhnlich Fehler auf, die die Eigenschaften der betreffenden Sorte vollkommen vermischen. Wer würde sich wohl an einem Radieschen mit starkem Rettichlaub oder an einem Rettich in Radieschengröße erfreuen?

Bei Salat, Erbsen und Bohnen ist die Gefahr der Kreuzbestäubung nicht so groß. Ihre verschiedenen Sorten können mit kleinen Zwischenkulturen in kurzer Entfernung ganz gut nebeneinander gepflanzt werden.

Die Anzucht von Kartoffeln und Möhren kann man noch hingehen lassen. Wenn diese auch leicht zu Kreuzbestäubungen neigen, so fällt es beim Eigenbedarf nicht so sehr ins Gewicht, wenn die Eigenschaften der betreffenden Sorten vermisch werden, vorausgesetzt natürlich, daß nicht Buttermöhren neben Speisemöhren gepflanzt werden.

Eine weitere Verschlechterung des Samens beim Eigenbau wird dadurch eintreten, daß jeder Gartenbesitzer im allgemeinen nur solche Pflanzen seines Anbaues zu Samenträgern stehen läßt, die er sonst nicht verwenden kann. Er wird natürlich immer die schönsten Kohlköpfe zum Küchenverbrauch herausnehmen und was dann im Herbst noch übrig ist — meistens minderwertige Pflanzen ohne Kopfbildung — bleibt als Samenträger zurück.

Es ist auch vielfach gebräuchlich, im Frühjahr ausgesäten Spinat zur Samengewinnung stehen zu lassen. Dieser Samen ist natürlich dann auch wieder nur zur Frühjahrsausaat zu verwenden, da er bei Herbstausaat stark austwittert.

Alle Pflanzen neigen zur Entartung, wenn nicht die sorgfältige Auswahl unter den Samenträgern getroffen wird. Es ist deshalb dringend vor einem Samenbau zu warnen, der ohne die nötigen Sonderkenntnisse vorgenommen wird. Der „glückliche“ Besitzer solcher „Mitsamens“ wird davon in vielen Fällen auch noch guten Freunden und Nachbarn abgeben, so daß auch diese das Nachsehen der Ernte haben. Alle ausgewanderte Mühe, Arbeit und Pflege sind bei den Pflanzen aus solcher Abstammung vergebens. Wie die Saat so die Ernte! Das Wort wird immer wahr bleiben, mag es sich auch um andere Dinge handeln, als nur Gemüsesamen. Samenbau ist eine mühevoll hochwertige Leistung, nicht aber eine Zufallsbelästigung und nicht ein Zufallsergebnis.

Baumfreiheit.

as. Gedauerlicherweise gibt es Leute, die aus Rohheit oder Übermut ihre überschüssige Kraft gern an frischgepflanzten Bäumen auslösen, indem sie die jungen Kronen abbrennen usw. Für diese Sorte Frevel sind empfindliche Strafen vorgesehen und sollte

jeder Staatsbürger die Behörden im Kampf gegen diese Schädiger nachhaltig zu unterstützen. Es gibt aber auch noch Baumstreber aus Gedankenlosigkeit. Da wird beispielsweise ein Baum vorsätzlich gepflanzt (vielleicht werden aber auch die Vorfrüchte von vorherseiner außer acht gelassen) und in der Folge kümmert sich niemand mehr um den jungen Pflanzling. Der Stahl sieht vollständig oder besteht aus einem kurvigen, fragwürdigen Gebilde, eine Baumschere ist nicht vorhanden oder ist beschädigt, mit Unkraut überwuchert und in der wildwachsenden Krone macht sich das Ungeziefer heimisch. Beider sind diese Beispiele „wie man es nicht machen soll“ häufiger als die nachnahmenwerten, und so geht alljährlich ein großer Teil an Bäumen zugrunde oder frißt ein summliches Dalein. Schwere Beschädigungen der Stammlinie durch achtloses Verhalten beim Vorbeifahren oder absichtliche Kinderverletzungen sind ebenfalls häufig zu beobachten, selten sieht man aber die in solchen Fällen notwendige Wundbehandlung angewendet. Krebsübertragungen und andere Kindersankheiten sind die Folge. Der Schaden, der durch hochbeladene Fahrzeuge an den Asteln der Bäume verursacht wird, ist so augenfällig, daß man nicht achtlos vorübergehen kann. Viel wird auch noch bei der Obstsorte gesündigt. Durch solches Anlegen der Viertern oder Beiteigern der Äste mit schweren Steifeln und nicht zuletzt durch zu frühe Ernte werden die Äste, Triebe und Fruchtblätter für die kommenden Jahre aufs empfindlichste geschädigt. Alle diese angeführten Nebenstände sind indirekter Baumstreber, zum Schaden der heimischen Obstproduktion und somit des gesamten Nationalvermögens.

Das Grasmähen im Obstgarten

sollte zeitiger als sonst üblich erfolgen, früher noch, als jetzt bei den Wiesen für richtig erkannt und anempfohlen wird. „Was ist denn das wieder für eine neue Mode“, wird hier mancher am „guten Alten“ denken, „das Gras schneidet man doch eben, wenn es reif zum Schnitt ist, wenn es blüht; so hat's doch der Großvater schon gemacht, sonst wird es doch gar nicht richtig trocken.“ — Das mit dem Trocknen stimmt allerdings; je länger das Gras steht, um so leichter trocknet das Hen, aber desto wertloser wird es als Futtermittel. Den höchsten Ertrag und Stärkewert hat das Hen vor der Blüte; die neuzeitliche Fütterungslehre heißt uns, zu dieser Zeit, nicht später, das Gras zu Hen- oder Grünfutter zu nützen, und gegen diese wirtschaftliche Notwendigkeit hat eben das technische Bedenken der schwierigeren Trocknung beim Heumachen oder des schnelleren Erhitzens auf Stoppel bei der Grünfutterzüchtung zurücktreten; durch öfter wiederholtes Schneiden läßt sich dieses, durch Verwendung der Heuteuter (Heinzen) jenes wohl überwinden; möchte doch endlich dieses praktische Gerät, das in Süddeutschland schon längst angewandt wird, sich zur Erhöhung unserer Futter- und damit Milchleistung auch bei uns einbürgern! Besonders nötig erscheint es für Grasobstgärten, wo der Baumshatten den Trocknungsvorgang verzögert.

Um der Obstbäume willen sollte aber hier der Schnitt des Grases noch früher erfolgen, als durch die bessere Futterverfügung geboten. Keine unserer Kultursorten hat ein so hohes Wasserdürfnis als der Obibaum, und zwar dies gerade im Juni und Juli am meisten. Je höher da nun das Gras steht, um mehr Wasser wird durch dessen Palme und Blätter verbraucht; es ist durchaus irrtig, anzunehmen, daß ein starker Grasbeschlag den Boden vor dem Ausdörten schützt, daß eine kurze Grashöhe der Bodenwasserabfuhr vorschub leiste. Vielemehr ist der Wasserverlust um so geringer, je kürzer das Gras ist. Bei der Frühmaut gehen die Interessen des Obsthüters einig mit denen des Tierhalters; darum jogerte man nicht, das Gras zu schneiden, längst ehe es „reif“ wird. Zur Grünfutterwerbung hat man es ja bei dem immer am Gehöft gelegenen Grasobstgarten so bequem, daß man gründlich für jede Fütterung das Gras frisch mähen kann; dann hat es aber keine Bedenken, es nur handhoch werden zu lassen.

Aber vom objektualen Standpunkt spricht noch ein anderer Standpunkt für Frühmaut: die natürliche Schädlingsbefämpfung. Ein großer Teil der Schädlinge, darunter die schwersten (wie Frostspanner), vorübergehend auch die Obiameide, sucht als ausgezogene Verteilung den Boden zur Zuflucht auf. Ist dieser von bohem Gras bestanden, gewährt dieses Schutz vor Verfolgern; wenn aber kurz gemäht, können Starke, Bachstelzen und andere Vögel ihre Jagd ausüben und gerade diese so schwer angreifbaren Schädlinge zur Strecke bringen, natürlich nur dann Hühner und Enten wirken. Ich kenne einen Grasobstgarten oder richtiger Obiport, in dem das Gras mit der Maschine zu Kartätschen geschnitten wird, wo trotz ganz kleiner Baumhöhen die Bäume prächtig gedehnt und gefüllt Obi in Menge liefern (Vogelgefäß im Erzgebirge). Sicher ist neben den sonstigen guten Pflegemethoden zu

nehmen das Kurzholzen des Rasens hierfür die Ursache. — Möchte daher zur Erhöhung und Gesunderhaltung der Obstsorten wie zur Steigerung der Milchleidige aus der leichtesten erfassbaren Notwendigkeit der Frühmaut des Grases im Obstgarten die tägliche Schlaflogeleitung gezogen werden!

—

Bilanz der Ostmesse.

Rekord fremdenbesuch. — **Gutes Geschäft.**

Die 16. Deutsche Ostmesse ist abgeschlossen von einigen Sonderausstellungen geschlossen worden. Die im vorigen Herbst vom Königsberger Messeamt beschlossene Zusammenlegung der Frühjahrsmesse und Herbstmesse zu einer großen Jahresmesse der deutschen Ostmark hat sich bewährt. Die Zahl der Besucher war größer als die der Frühjahrsmesse- und Herbstmesse des Vorjahrs zusammengezogen. Auch in der Installation sind nicht so viele Interessen aus den Oststaaten registriert worden wie bei der 16. Deutschen Ostmesse. Noch nie hat insbesondere auch die Sowjetunion so viele Studienkommissionen und Delegationen aus allen Teilen des russischen Reiches zu einer deutschen Messe entsandt. Es wurde in der Sitzung des Ausstellungsbüroverbandes festgestellt, daß die geschäftlichen Ergebnisse der Königsberger Jahresmesse durchaus befriedigend waren. Sie können in vielen Branchen als gut charakterisiert werden.

Börse und Handel

Wirtschaftliche Berliner Notierungen vom 15. August.

* Devisenbörse. Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,35—20,39; Holl. Gulden 168,14—168,48; Dan. 81,32 bis 81,48; franz. Frank 16,37—16,41; schwed. 80,68—80,84; Belg. 58,32—58,44; Italien 21,93—21,97; schwed. Krone 112,20—112,42; dän. 111,90—112,12; norweg. 111,88 bis 112,10; tschech. 12,42—12,44; österl. Schilling 59,15 bis 59,27; poln. 810 t (nichtamtlich) 46,92—47,12; Argentinien 1,76—1,77; Spanien 69,30—70,04.

* Produktionsbörse. Die Weizen situation war von überall weiter leicht erholt. Die Bieferungsnotierungen zeigten für Weizen beträchtlich erholt ein, um im Verlauf im Zusammenhang mit ruhigem Überpost nachzulassen. Das Angebot vom Inlande ist ziemlich unverändert ausreichend. Am Roggenmarkt waren die Kurse im Zeitablauf vormittags ebenfalls leichter. Im Marktverlauf, wie auch gleich zu Beginn, war hier die Situation höchstens gehalten. Die Preise lagen gegen den gestrigen Schluss zunächst nahezu unverändert; späterhin gaben die Preise nach. Braugereiste viel offeriert, wenig gehandelt. Futter- und Industriematerialsam ebenfalls recht reichlich heraus, ohne daß sich das Geschäft recht entwickeln konnte. Winterware hat mäßiges Angebot. Hafer ist teils in eingekommen, teils in noch abzuladen der Ware stark angeboten. Dabei bleiben die guten Qualitäten verhältnismäßig rar. Endlos matier. Mais wieder ruhig.

Getreide- und Ölstaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark

	15. 8.	14. 8.		15. 8.	14. 8.
Beiz., märt.	222-235	—	Beizl. f. Blz.	15,7	15,7
pommersch.	—	—	Roggl. f. Blz.	17,2-17,5	17,4-17,5
Rogg., märt.	225-238	225-238	Raps	320-325	320-325
pommersch.	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Wilt.-Erbsen	46,57	46,56
Wintergerste	205-215	205-215	fl. Spelzgerbd.	35-40	35-40
Sommergerste	—	—	Futtergerben	25-27	25-27
Zucker, märt.	241-253	241-253	Beulischen	28,0-32,0	28,0-32,0
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	26,0-28,0	26,0-28,0
westpreuß.	—	—	Widder	90,0-92,0	90,0-92,0
Reisengemüse	p. 100 kg ft.	—	Zupin, blau	15,0-16,0	15,0-16,0
Wrl. br. inll.	—	—	Zupin, gelbe	16,5-17,5	16,5-17,5
Sac (Stein).	28,2-32,0	28,2-32,0	Gräbella	—	—
Roggengemüse	p. 100 kg ft.	—	Rapsflocken	19,5-20,0	19,5-20,0
Berlin br.	205,220,0-222,2	205,220,0	Leinsuchen	21,9-24,3	24,0-24,5
—	—	—	Wodenschnitze	18,0-18,5	18,0-18,5
—	—	—	Zuckerschrot	21,3-22,2	21,5-22,4
—	—	—	Tortini, 30,70	—	—
—	—	—	Kartoffelsid.	24,8-25,2	25,0-25,4

Grümmaier Marktbericht vom 15. August 1928.

Zwiebeln, Pfund	15—20	2	Zitronen, Stück	15 u. 20	3
Möhren, Pfund	20	—	Radieschen, Büschchen	10	—
Weißkraut, Pf.	25—35	—	Kartoßlein, Pf.	8	—
Wolkraut, Pf.	25	—	Birnen, Pf.	10—25	—
Welschraut, Pf.	25	—	Apfeler, Pf.	35—40	—
Äpfel, Stück	5—10	—	Bieler Pfäulmen, Pf.	65	—
Airschen, Pfund	40—50	—	Johannisseelen, Pf.	35	—
Salat, Blätter	10	—	Heidelbeeren, Pf.	70	—
Tomaten, Pf.	35—50	—	Hirnige, Stück	10	—
Blumenkohl, Stück	60—80	—	Blütlinge, 4 Stück	50	—
Grüne Bohnen, Pfund	35	—	Eier, Stück	14	—
Wacholderhosen, Pf.	40—45	—	Quark, Pfund	25	—
Salatkürb., fr. 5 Stück	100	—	Adje, Stück	6—8	—
Gesägtwurz, fr. 5 Stück	30	—	Landsbutler, Stück	110	—
Kohlrabi, Stück	8—10	—	Gelbemalze Trinkklee unter 55	16 Pf. über 55 g 18 Pf.	—
Sauerkirschen, 6 u. 7 Stück	50	—	Trinkklee unter 55 g 18 Pf.	—	—

Wien: „Alles aussteigen!“

Nelly rief die Wagentür auf und sah der kleinen, rundlichen Dame mit den gußmütigen Augen jubelnd um den Hals. Dann drückte sie dem freundlichen untersepten Herrn in ihrer Seite einen herzhaften Kuß auf die Wangen.

„Das sind meine Eltern, Erika! Gelt, morgen kommst du mich bestimmt besuchen? Du weißt ja, Kärtnerstraße, 61, ersten Stock.“

„Wi ein Winkelwind slog sie davon. — — —

• Weihnachtszauber! — — —

Leise fielen die Blumen auf die menschenleeren Straßen wieder; da und dort hästete noch eine Frau mit einem verspäteten Tannenbaumchen nach Hause oder ein reich bepudelter Dienstmännchen stapfte schwerfällig durch den Schnee. Dann flammten an den Fenstern die ersten Lichter auf — geheimnisvoll zitternde Weihnachtslerzen — und durch die Kirchenkritur erklang das Lied:

„O du fröhliche, o du fröhliche